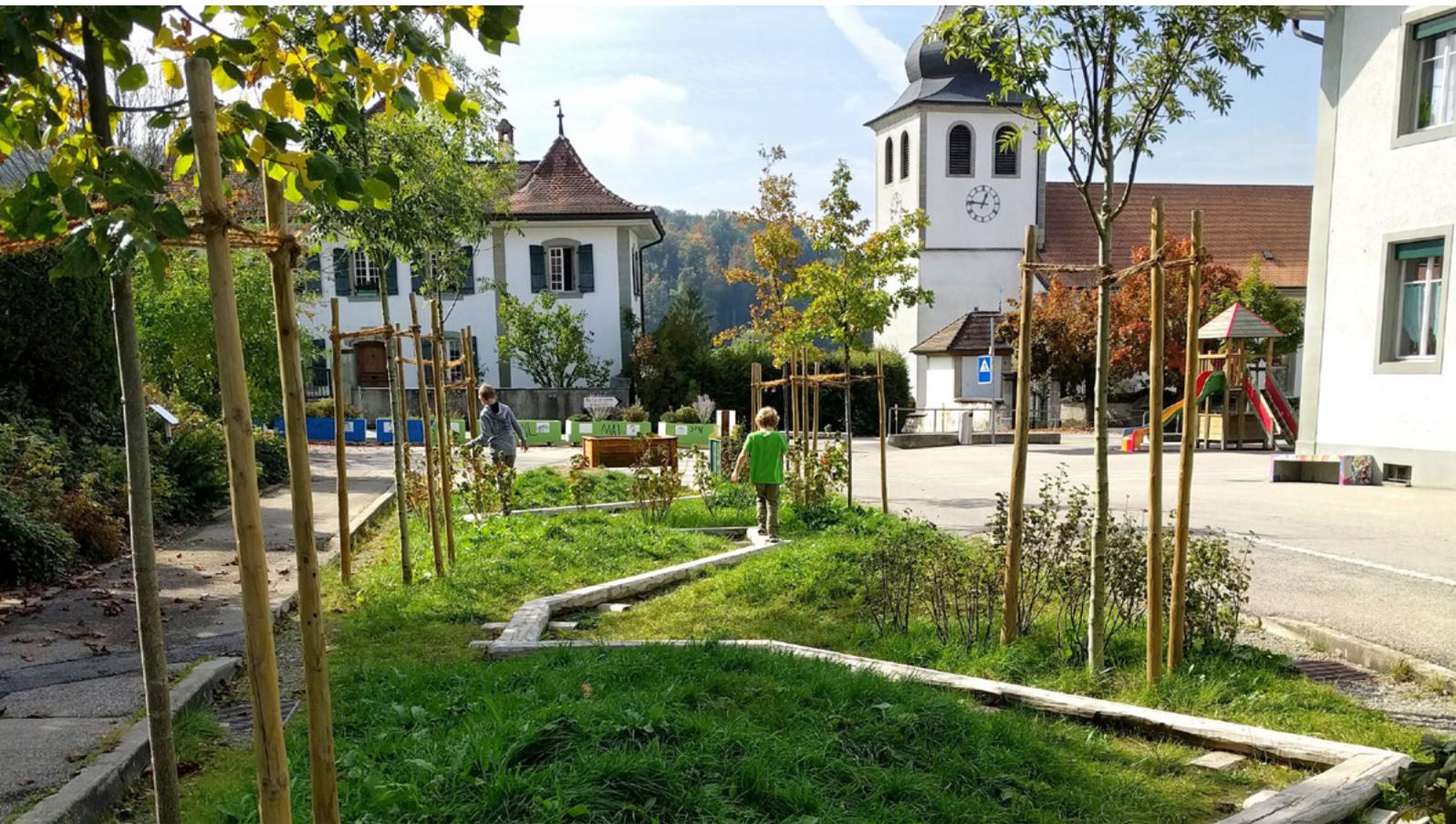




Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Raumentwicklung ARE
Staatssekretariat für Wirtschaft SECO
Bundesamt für Umwelt BAFU
Bundesamt für Landwirtschaft BLW
Bundesamt für Wohnungswesen BWO
Bundesamt für Gesundheit BAG
Bundesamt für Strassen ASTRA
Bundesamt für Sport BASPO

MODELLVORHABEN NACHHALTIGE RAUMENTWICKLUNG 2014–2018 **FREIRAUMENTWICKLUNG IN AGGLOMERATIONEN FÖRDERN**



IMPRESSUM

Herausgeber

Bundesamt für Raumentwicklung (ARE),
Bundesamt für Gesundheit (BAG),
Bundesamt für Sport (BASPO),
Bundesamt für Strassen (ASTRA),
Bundesamt für Umwelt (BAFU),
Bundesamt für Wohnungswesen (BWO)

Autor

Myriam Steinemann, Infrac
Stephanie Schwab, Infrac
Thomas von Stokar, Infrac
Patrick Altermatt, Hager Partner AG

Begleitgruppe

Reto Camenzind, Projektleiter (ARE), Daniel Arn (BAFU),
Gabrielle Bakels (ASTRA), Hans-Jörg Birrer (BASPO),
Melanie Butterling (ARE), Alessia Daouk (ARE),
Fabienne Keller (BAG), Raffaella Lehot (BASPO),
Josianne Maury (ARE), Jude Schindelholz (BWO),
Martin Schwendimann (BASPO)

Konzept und Gestaltung

Tisato und Sulzer GmbH, basierend auf Grundgestaltungskonzept

Titelbild

Im Modellvorhaben der Agglomeration Freiburg haben Kinder in Marly eine Strasse nach Ihren Bedürfnissen umgestaltet

Die Fotos und Illustrationen sind – falls nicht anders vermerkt – von den Projektträgern der Modellvorhaben zur Verfügung gestellt.

Produktion

Rudolf Menzi, Kommunikation (ARE)

Zitierweise

Bundesamt für Raumentwicklung (ARE),
Bundesamt für Gesundheit (BAG),
Bundesamt für Sport (BASPO),
Bundesamt für Strassen (ASTRA),
Bundesamt für Umwelt, (BAFU),
Bundesamt für Wohnungswesen (BWO)
(Hrsg.) (2018): Modellvorhaben Nachhaltige Raumentwicklung 2014–2018:
Freiraumentwicklung in Agglomerationen fördern

Bezugsquelle

Vertrieb: BBL, Bundespublikationen, 3003 Bern
Art.-Nr. 812.111.d
www.bundespublikationen.admin.ch
In elektronischer Form: www.modellvorhaben.ch
Auch in Französisch und Italienisch erhältlich.

Bern, 8. August 2018

VORWORT

Die Aufgabe, die Lebensqualität sowie gute wirtschaftliche Rahmenbedingungen trotz stetig steigender Ansprüche an die Raumnutzung zu erhalten und Ressourcen schonend zu nutzen, wird anspruchsvoller. Deshalb werden unverbrauchte und frische Herangehensweisen benötigt, die neue Wege beschreiten. Dank dem Programm «Modellvorhaben Nachhaltige Raumentwicklung» wird lokalen, regionalen und kantonalen Akteuren ein Anreiz geboten, innovative Lösungsideen zu entwickeln und vor Ort zu erproben.

31 MODELLVORHABEN ALS LABORATORIEN

2014 wurde die dritte Phase des Programms gestartet. Diese dauerte bis 2018 und verstärkte die sektorenübergreifende Zusammenarbeit auf Bundesebene. Acht Bundesämter unterstützten 31 Modellvorhaben in fünf Themenbereichen: Freiraumentwicklung in Agglomerationen, die natürlichen Ressourcen, die Siedlungsentwicklung nach innen, die Wirtschaft in funktionalen Räumen sowie ein ausreichendes und bedürfnisgerechtes Wohnraumangebot. Um die Wissensvermittlung zu stärken, werden Erfahrungsaustausche, Exkursionen und Informationsveranstaltungen hoch gewichtet.

SCHLÜSSELTHEMA QUALITÄT

Zusätzliche Einblicke und Erkenntnisse zum Thema «Freiraumentwicklung in Agglomerationen fördern» bietet der vorliegende Vertiefungsbericht. Er enthält Folgerungen aus den Modellvorhaben und bettet diese in den grösseren Kontext von Lebensqualität und Wohlbefinden in Agglomerationen ein. Ausgangspunkt war die Kernfrage, durch was sich qualitativ hochstehende Freiräume auszeichnen. Die Autorin und der Autor von INFRAS haben ihre Untersuchung im Auftrag der beteiligten Bundesämter durchgeführt. Die Erkenntnisse und Einschätzungen geben die Sicht der Verfasser und der Verfasserin wieder und sind nicht als Positionspapier des Bundes zu interpretieren.

VOM ERLEBTEN LERNEN

Qualitativ hochstehende Freiräume werden dann entstehen, wenn eine Reihe von Voraussetzungen erfüllt werden können. Im Bericht werden diese Voraussetzungen auf der Grundlage der gemachten Erfahrungen konkret dargestellt. Zudem sind Themen oder Vorgehensweisen aufgelistet, deren vertiefte Diskussion die Entstehung von vielfältigen, bedürfnisgerechten, flexibel nutzbaren und gut zugänglichen Freiräumen weiter fördern wird.

INSPIRATION UND MOTIVATION

Die Modellvorhaben wirken als anwendungsorientierte Laboratorien für neue Ideen und Lösungen. Diesen Zweck soll der vorliegende Bericht erfüllen – er will Lernprozesse anstossen und Impulse setzen, aber auch Inspiration und Anleitung bieten, um eigene Projekte zur Freiraumentwicklung zu verbessern und klug aufzugleisen. Wenn es gelingt, den Schwung mitzunehmen und die Akteure in den Schweizer Gemeinden, Städten, Agglomerationen, Kantonen und Regionen zu motivieren, die Freiraumentwicklung voranzutreiben, wird die nachhaltige Entwicklung der Lebens-, Natur- und Wirtschaftsräume gestärkt.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	3
1 Einführung	5
1.1 Die Modellvorhaben des Bundes	5
1.2 Valorisierung der Modellvorhaben	7
2 Drei Ansätze zur Freiraumentwicklung	8
2.1 Freiräume am Siedlungsrand für die Naherholung in Wert setzten	8
2.2 Erschliessung der Freiräume für den Fuss- und Veloverkehr verbessern	12
2.3. Begegnung, Bewegung und Gesundheit in Freiräumen fördern	14
3 Vorgehen und Zusammenarbeit	16
3.1 Probleme, Potenziale und Bedürfnisse analysieren	16
3.2 Nutzergruppen einbeziehen und Nutzungskonflikte klären	19
3.3 Gebiets- und fachübergreifend zusammenarbeiten	22
3.4 Freiräume frühzeitig und integral planen	25
3.5 Mit konkreten beispielen vorangehen	29
4 Fazit	32
4.1 Was Freiraumqualität ausmacht	32
4.2 Zu vertiefende Themen und Vorgehensweisen	33
Annex: Steckbriefe Modellvorhaben	34
Flussauen als attraktiver Naherholungsraum im Locarnese	34
Raum für Sport und Bewegung in der Region Sursee-Mittelland	35
Siedlungsnaher Langsamverkehr im Metropolitanraum Zürich	36
Bewegungsfördernde Räume in Winterthur und Dübendorf	37
Mit Partizipation zu attraktiven Freiräumen in Freiburg	38
Grenzfluss Arve im Fokus der Agglomeration «Grand Genève»	39
Integrale Freiraumentwicklung im Raum Schaffhausen	40
Aufwerten des Siedlungsrandes im Raum Flawil-St. Gallen	41
Schaffen des «Parco Del Laveggio» im Mendrisiotto	42
Literatur	43

1 | EINFÜHRUNG

1.1 | DIE MODELLVORHABEN DES BUNDES

FREIRÄUME SIND ZENTRAL FÜR DIE SIEDLUNGSQUALITÄT

Freiräume sind als Ausgleich zu bebauten Flächen ein wichtiger Faktor für Lebensqualität und Wohlbefinden in Agglomerationen. Sie nehmen vielseitige Funktionen wahr, etwa als Begegnungsort, für Freizeit, Bewegung und Sport, als Ruheort, als Naturerlebnis, als Klimaausgleich zur Reduktion städtischer Hitzeinseln oder aufgrund ihrer Biodiversitätsleistung (ARE/BWO 2014 und Bundesrat 2017). Freiräume sind zentral, damit die angestrebte Siedlungsentwicklung nach innen gelingen kann und Verdichtung und Lebensqualität in Agglomerationen Hand in Hand gehen.

KOMPLEXITÄT ERFORDERT GESAMTSICHT UND INTEGRALE ZUSAMMENARBEIT

Die Vielseitigkeit der Freiräume bringt auf planerischer Seite grosse Herausforderungen mit sich. Der Umgang mit Freiräumen erfolgt oft auf unkoordinierte Weise, es fehlt eine Gesamtsicht. Der Nutzungsdruck auf Freiräume und komplexe Nutzungskonflikte machen es schwierig, Freiräume integral zu planen und zu sichern.

An diesem Punkt setzt der Themenbereich «Freiraumentwicklung in Agglomerationen fördern» an. Lokalen, regionalen und kantonalen Akteuren wird ein Anreiz gegeben, innovative Lösungsideen zu entwickeln und vor Ort zu erproben.

Der Themenbereich «Freiraumentwicklung in Agglomerationen fördern» ist eine der Massnahmen der Agglomerationspolitik des Bundes. Der Bund – unter der Themenverantwortung des Bundesamtes für Raumentwicklung (ARE) und mit Beteiligung von Bundesamt für Gesundheit (BAG), Bundesamt für Sport (BASPO), Bundesamt für Strassen (ASTRA), Bundesamt für Umwelt (BAFU) und Bundesamt für Wohnungswesen (BWO) – unterstützt in diesem Themenbereich insgesamt neun Modellvorhaben.

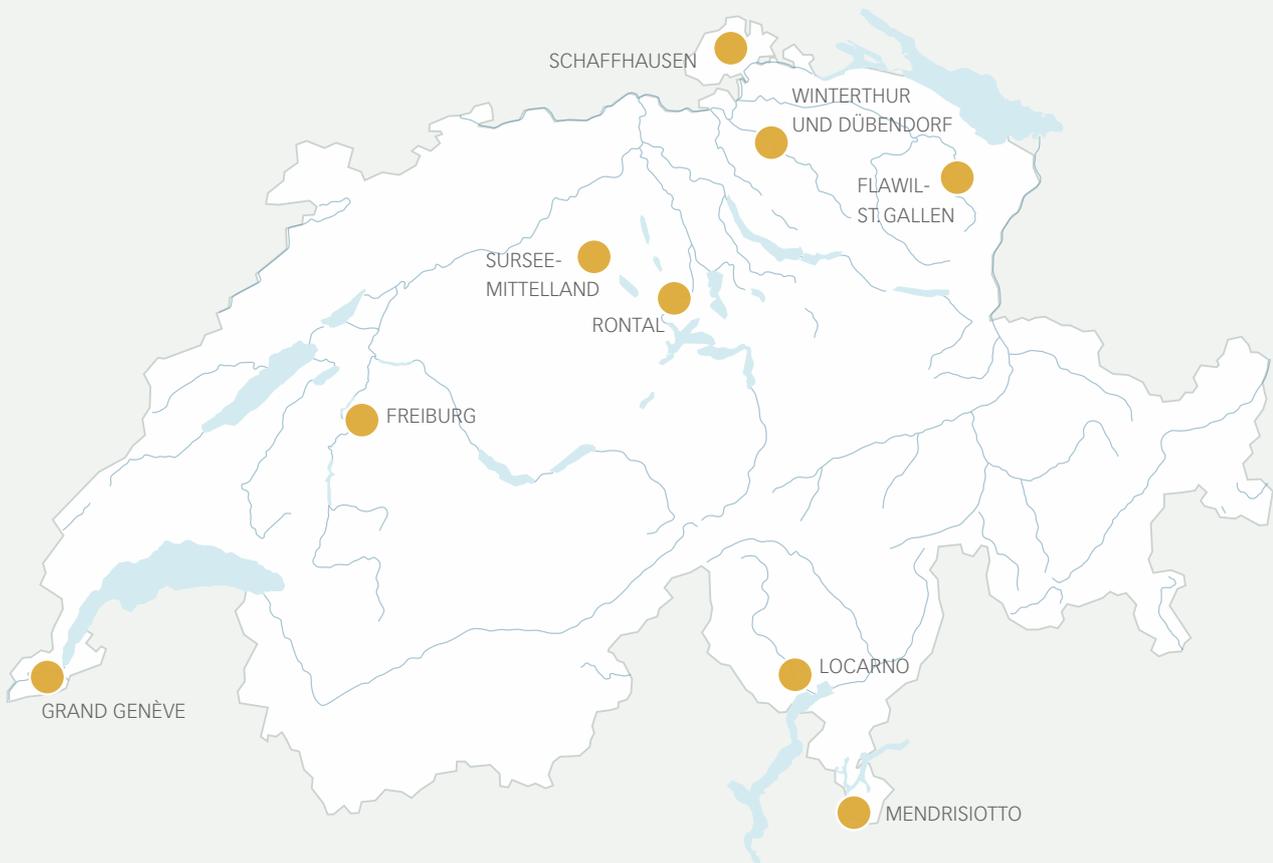
FREIRÄUME SICHERN UND AUFWERTEN, BEWEGUNG UND BEGEGNUNG FÖRDERN

Die neun Modellvorhaben haben zum Ziel, die Freiräume zu sichern und aufzuwerten. Die Vorhaben setzen auf unterschiedlichen Ebenen an – lokal, regional, grenzüberschreitend – und fokussieren auf unterschiedliche Freiräume wie etwa Naherholungsgebiete, Freiräume am Siedlungsrand und Freiräume im Siedlungsgebiet. Auch thematisch setzen sie unterschiedliche Schwerpunkte. Im Vordergrund stehen Ansätze zur Sicherung und Aufwertung von Freiräumen, Ansätze zur Erschliessung mit dem Fuss- und Veloverkehr und zur Förderung von Begegnung und Bewegung in Freiräumen sowie integrale Ansätze. Tabelle 1 listet die neun Modellvorhaben gruppiert nach den wichtigen thematischen Stossrichtungen auf.

Kurze Steckbriefe der einzelnen Vorhaben finden sich im Anhang dieses Berichts.

STOSSRICHTUNGEN	MODELLVORHABEN
Freiräume am Siedlungsrand sichern, aufwerten und in Wert setzen	Flussauen als attraktiver Naherholungsraum im Locarnese Grenzfluss Arve im Fokus der Agglomeration «Grand Genève» Schaffen des Parco del Laveggio im Mendrisiotto Aufwerten des Siedlungsrandes im Raum Flawil-St. Gallen
Erschliessung der Freiräume verbessern und Bewegung und Begegnung in Freiräumen fördern	Siedlungsnaher Langsamverkehr im Metropolitanraum Zürich Bewegungsfördernde Räume in Winterthur und Dübendorf Raum für Sport und Bewegung in der Region Sursee-Mittelland
Integrale Freiraumentwicklung im Siedlungsgebiet	Integrale Freiraumentwicklung im Raum Schaffhausen Mit Partizipation zu attraktiven Freiräumen in Freiburg

Tabelle 1: Die neun Modellvorhaben des Themenbereichs «Freiraumentwicklung in Agglomerationen fördern»



● **MODELLVORHABEN 2014–2018**
Illustration : Freiraumentwicklung in Agglomerationen fördern

1.2 | VALORISIERUNG DER MODELLVORHABEN

Im Rahmen dieser Valorisierung werden die wichtigsten Erkenntnisse aufbereitet und miteinander verknüpft. Es geht insbesondere darum, interessante und innovative Ansätze herauszuschälen und die Erfahrungen der Modellvorhaben in Wert zu setzen. Die neun Modellvorhaben haben bewusst thematische und auch prozedurale Schwerpunkte gesetzt, die naturgemäss nicht alle Facetten der Freiraumentwicklung in Agglomerationen abdecken. So sind etwa gestalterische und ökologische Aspekte weniger stark thematisiert als beispielsweise gesellschaftliche Aspekte wie Gesundheit, Bewegung und Begegnung in Freiräumen. Der Bericht ist deshalb als Darstellung von ausgewählten Erfahrungen und Erkenntnissen zu verstehen, die sich direkt aus den neun Modellvorhaben ableiten lassen. Allgemeine Erkenntnisse zu Inhalt und Vorgehen der Modellvorhaben werden mit ausgewählten Aspekten einzelner Modellvorhaben in Boxen illustriert. Schliesslich wird zusammenfassend aufgezeigt, was Freiraumqualität in Agglomerationen ausmacht und welche Aspekte der Freiraumthematik weiter zu vertiefen sind.



Abbildung 1 – Das noch ländliche geprägte Ortsbild von Herbligen (Schaffhausen) erfordert einen behutsamen Umgang bei einer Innenentwicklung

2 | DREI ANSÄTZE ZUR FREIRAUMENTWICKLUNG

2.1 | FREIRÄUME AM SIEDLUNGSRAND FÜR DIE NAHERHOLUNG IN WERT SETZEN

Siedlungsråder entstanden während Jahrzehnten eher zufällig durch immer neue Einzonungen von Landwirtschaftsgebieten (Institut Urban Landscape IUL/ZHAW 2016). Dies führte zu konturlosen Übergängen ohne Zugänge oder bewusste Bezüge zwischen Siedlung und offener Landschaft. Gerade in Agglomerationen blieb das Potenzial der Freiräume am Siedlungsrand für die Naherholung vielfach unerkannt. Gleichzeitig sind am Siedlungsrand auch ganz andere Akteurskonstellationen (z. B. Landwirtinnen und Landwirte, Erholungssuchende, Waldbesitzende) und Nutzungskonflikte anzutreffen als innerhalb der Siedlung. Um Freiräume am Siedlungsrand in Wert zu setzen und den Übergang vom Siedlungsgebiet zur unbebauten Landschaft bewusst zu gestalten, verfolgten die Modellvorhaben unterschiedliche Ansätze:

STÄRKERES BEWUSSTSEIN DER GEMEINDEN FÜR FREIRÄUME

Damit die Freiräume ihr Potenzial entfalten können, muss ihr Wert bekannt und ein gemeinsames Bewusstsein für ihre Einwicklung vorhanden sein. Je besser die Freiräume zugänglich und erlebbar sind, umso mehr steigt das Bewusstsein für ihren Wert. Sie sind ein wichtiges Element für die Identifikation mit dem eigenen Lebensumfeld. Dafür braucht es eine hohe Qualität in der Gestaltung und die Möglichkeit für die Bevölkerung, Freiräume mitzuprägen (ARE/BWO 2014). Das Bewusstsein für die Bedeutung von Freiräumen ist amts- und gemeindeübergreifend zu schärfen.

SCHUTZ DER GRÜNZONEN AM SIEDLUNGSRAND

Die Grünzonen am Siedlungs- oder Gewässerrand werden von den Gemeinden häufig noch nicht als schützenswerte Naherholungsgebiete erkannt. Diese Räume stehen oft unter hohem Nutzungsdruck. Es gilt, diese Räume als Natur- und Landschaftsräume zu erhalten und vor weiteren Überbauungen oder Privatisierungen zu schützen.

AGGLOMERATION CHIASSO-MENDRISIO

Flusslandschaft als Zusammenhängendes Naturobjekt aufwerten und zugänglich machen

Das Natur- und Landwirtschaftsgebiet am Ufer des Laveggio im Mendrisiotto ist eingeklemmt zwischen internationalen Verkehrsachsen und Bau-, Industrie- und Gewerbebezonen. Die vorhandenen Grünzonen stehen unter einem hohen Nutzungsdruck und waren bislang nicht geschützt. Das Bewusstsein für den Wert des Flussufers und der angrenzenden Landschaft als Naherholungsgebiet war weder in der Bevölkerung noch in der Politik vorhanden.

Um das Gebiet von der vollständigen Überbauung zu schützen und die Bevölkerung zu sensibilisieren, hatte der Verein «Cittadini per il territorio» eine Petition für den Naturpark «Parco del Laveggio» lanciert. Dabei sollten der Fluss Laveggio sowie dessen Uferzonen und angrenzende Gebiete als Naherholungsgebiet geschützt, aufgewertet und zugänglich gemacht werden. Im Rahmen des Modellvorhabens «Schaffen des Parco del Laveggio im Mendrisiotto» wurden diese Vision vertieft analysiert und in einer Projektstudie mögliche Massnahmen aufgezeigt. So soll ein Wegenetz den Kontakt zum Wasser ermöglichen und den Wert des Gebietes für die Bevölkerung erfahrbar machen.

Ein Teil des Wegenetzes konnte bereits realisiert werden. Die vollständige Realisierung des Wegenetzes hängt vom Willen der beteiligten Gemeinden ab und davon, ob bestehende politische und private Widerstände überwunden werden können.



Abbildung 2 – Parco del Laveggio: Mit einem regionalen Konzept soll die stark zerstückelte Natur- und Erholungslandschaft aufgewertet werden.

ATTRAKTIV GESTALTETE ZUGÄNGE UND ÜBERGÄNGE VON SIEDLUNG UND OFFENER LANDSCHAFT

Um Freiräume am Siedlungsrand in Wert zu setzen, gilt es, die Übergänge attraktiv zu gestalten. So lassen sich Grünzonen durch ein attraktives Wegenetz für den Fuss- und Veloverkehr, gezielte Pflanzung von Bäumen am Wegrand und bewusste Planung von Orten zum Verweilen in Wert setzen. Ein fingerförmiges Ineinandergreifen von Siedlung und Landschaft wirkt dabei besonders attraktiv und kreiert interessante Wohnlagen.

Besondere Herausforderungen bestehen auch bei Gewässern. Um Naturerlebnisse zu ermöglichen, braucht es gute öffentliche Zugänge zu den Gewässern. Es hat sich gezeigt, dass sich bei Massnahmen zur besseren Zugänglichkeit der Gewässer Synergien mit Renaturierungs- oder Naturschutzmassnahmen nutzen lassen. (vgl. Kap. 3.4).



Abbildung 3 – Die Arve in Grand-Genève: Mit dem Parc de Falaises hat der Kanton Genève den Naherholungsraum entlang der Arve aufgewertet. Copyright: Etat de Genève/F. Chaussivert

PFLEGE UND UNTERHALT DER FREIRÄUME

Aufwertungsmaßnahmen können auch in Frage gestellt werden, wenn der Unterhalt nicht gewährleistet ist. Die Zuständigkeiten für den Unterhalt sollten klar geregelt sein. Die

verantwortlichen Stellen müssen mit den nötigen Ressourcen ausgestattet werden, damit die Freiräume so gepflegt und bewirtschaftet werden können, dass die Aufwertung positiv wahrgenommen wird (Wehrle 2017).

AGGLOMERATION «GRAND GENÈVE»

Neuer Park mit Blick auf den Fluss realisiert

Freiräume, in denen die Natur erfahrbar wird, sind in der Agglomeration Genf rar. Ziel des Modellvorhabens «Grenzfluss Arve im Fokus der Agglomeration Grand Genève» war unter anderem, die Zugänglichkeit des Flussufers für Naherholungssuchende zu verbessern. Das Modellvorhaben will dieses Ziel mittels zweier Flussuferwege erreichen – nämlich der Schaffung eines «Parcours en balcon» und der Erneuerung und Aufwertung der bestehenden «promenade basse». Auf einem Abschnitt der unteren Promenade konnte dank des Modellvorhabens auf bestehendem Kantonsgebiet ein neuer Park realisiert werden – der «Parc des Falaises» in der Gemeinde Chêne-Bougeries. Mit dem Ziel, einen Aussichtspunkt auf die Arve einzurichten, wurde an einer sonnigen Stelle eine Lichtung geschaffen und mit dem Holz der gefälltten Bäume ein Picknick- sowie ein Spielplatz realisiert. Entstanden ist ein Erholungs- und Begegnungsraum, der verschiedene Bevölkerungsgruppen anspricht und bereits rege genutzt wird. Ein durch Schulklassen betreutes Insektenhotel sowie Bienenstöcke, um die sich Bewohnerinnen und Bewohner der Nachbargemeinde kümmern, veranschaulichen die Natur als Lebensraum. Kanton und Gemeinde sorgen gemeinsam für den Unterhalt.

AGGLOMERATION ST. GALLEN-BODENSEE

Inwertsetzung des Siedlungsrandes als Naherholungsgebiet

Anhand von vier Testgebieten im Grossraum St. Gallen wurden im Modellvorhaben «Aufwerten des Siedlungsrandes im Raum Flawil-St. Gallen» Entwicklungspotenziale von Übergangsräumen zwischen Siedlung und offener Landschaft ausgelotet. Im Testgebiet Botsberger Riet in Flawil sollte die Attraktivität des Naherholungsgebiets verbessert werden. Das Wegenetz wurde gezielt ergänzt, so dass Anwohnende und Naherholungssuchende je nach Bedarf kleinere und grössere Wegstrecken zurücklegen können. Auch Wegbegleiter wie Einzelbäume, Brunnen und Sitzbänke wurden so hinzugefügt, dass an jeder Kreuzung ein Element steht.

Das Testgebiet St. Gallen-Gübsensee will das Gebiet um den Gübsensee als Naherholungsraum aufwerten. Um das Wegenetz im Umfeld des Gübsensees zu erweitern und gleichzeitig bestehende Strukturen zu nutzen, ist ein Gleisweg entlang einer stillgelegten Bahnlinie geplant. Zusätzlich soll ein neuer Aussichtsort mit grossen Bäumen, Sitzmöglichkeiten und einer Infotafel gestaltet werden. Auch soll die Badeinfrastruktur am Gübsensee mittels Toiletten und Umkleide bei einem bestehenden Rastplatz verbessert und durch ein Floss im See ergänzt werden. Schlüsselemente für die Aufwertung von Naherholungsräumen am Siedlungsrand sind Durchlässigkeit und Bezüge zwischen Siedlung und offener Landschaft (zum Beispiel durch Waldbäume in einer an den Wald angrenzenden Siedlung), die Erschliessung mit einem abwechslungsreichen Wegenetz vornehmlich für Fuss- und Veloverkehr sowie die gezielte Ergänzung der Infrastruktur und Möblierung für die Nutzungsgruppen vor Ort.

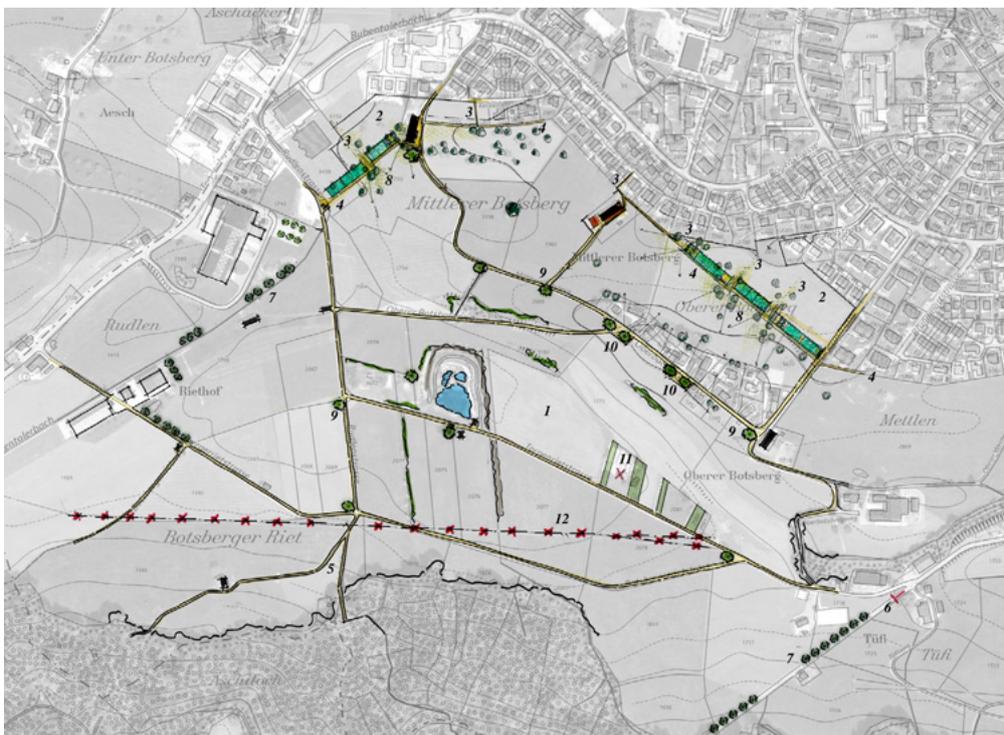


Abbildung 4 – Zukunftsbild Landschaftsraum Botsberg (Flawil, F&K, SLA)

2.2 | ERSCHLIESSUNG DER FREIRÄUME FÜR DEN FUSS- UND VELOVERKEHR VERBESSERN

Eine gute Erreichbarkeit und Zugänglichkeit der Freiräume sind eine zentrale Voraussetzung, um Freiräume für die Bevölkerung nutzbar zu machen. Insbesondere Kinder sind darauf angewiesen, ihre Begegnungs- und Bewegungs-Freiräume selbstständig und sicher zu erreichen.

Die Zugänglichkeit von Freiräumen hat verschiedene Facetten: Sie betrifft die Vernetzung der Freiräume untereinander, die Vernetzung vom Wohn- und Arbeitsort zu den Freiräumen sowie die Erschliessung der Naherholungsgebiete mit Wegenetzen. Aus den Modellvorhaben, die sich mit der Erschliessung der Freiräume auseinandersetzen, lassen sich folgende Erkenntnisse gewinnen:

GUTE ZUGÄNGE ALS BESTANDTEIL ATTRAKTIVER FREIRÄUME

Stark befahrene Strassen, Bahnlinien oder Privatwege erschweren die Zugänglichkeit zu den Freiräumen und damit deren Nutzung. Die Erreichbarkeit der Freiräume von der Siedlung aus zu Fuss und mit dem Velo soll in der Freiraumentwicklung mitgedacht und mitgeplant werden. Nicht nur die Freiräume selbst, sondern auch die Zugänge sollen von hoher Qualität, möglichst direkt, hindernisfrei und sicher sein.

LANGSAMVERKEHR ZUR BESSEREN NUTZUNG DER FREIRÄUME

Die Zugänglichkeit und Erschliessung der Freiräume mit dem öffentlichen Verkehr und dem Fuss- und Veloverkehr sind sowohl unter ökologischen wie auch unter gesellschaftlichen und gesundheitlichen Gesichtspunkten von besonderer Bedeutung. Eine gute Erschliessung ermöglicht die Zugänglichkeit der Freiräume für verschiedene Nutzer- und Bevölkerungsgruppen jeden Alters. In den Modellvorhaben hat sich gezeigt, dass in den Gemeinden oft Ressourcen für eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema Langsamverkehr und der Koordination zwischen Langsamverkehr und Freiraumentwicklung fehlen.

Der Langsamverkehr soll nicht nur als Teil des Gesamtverkehrssystems betrachtet werden, sondern als wichtiger Bestandteil der Freiraumqualität. Erholung ist für viele mit Aktivitäten wie Spazieren, Wandern, Joggen oder Velofahren verbunden, entsprechend wichtig ist die Erschliessung von Naherholungsräumen mit Langsamverkehrsnetzen. Bewegung im Alltag ist auch unter gesundheitlichen Aspekten von grosser Bedeutung, hat diese doch eine wichtige Schutzfunktion in Hinblick auf chronische Erkrankungen (siehe dazu die Nationale Strategie Prävention nichtübertragbarer Krankheiten 2017–2024, BAG/GDK 2016).



Abbildung 5 – Metropolitanraum Zürich: Gerade in den dicht bevölkerten Gebieten sind attraktive Wegverbindungen besonders wichtig.

METROPOLITANRAUM ZÜRICH

Erschliessung siedlungsnaher Freiräume durch Langsamverkehr

In Agglomerationen erschweren Hindernisse oft den Zugang zu Naherholungsgebieten zu Fuss oder mit dem Velo. Entweder wirken Strasse oder Schiene als Barriere, die nur mit grossen Umwegen überwunden werden kann, oder der Zugang ist für den Fuss- und Veloverkehr zu gefährlich. Damit Erholungsräume von einer breiten Bevölkerung genutzt werden können, sollten diese Gebiete in 15 Minuten zu Fuss oder mit dem Velo sicher und bequem erreichbar sein. So können der motorisierte Freizeitverkehr verringert sowie die Gesundheit und Lebensqualität in Agglomerationen gefördert werden. In den beiden Pilotregionen Regio Wil und Luzern Ost wurden im Rahmen des Modellvorhaben «Siedlungsnaher Langsamverkehr im Metropolitanraum Zürich» zuerst mittels effizienter Grobanalysen – bestehend aus Grundlagenstudium, Experteninterviews und Feldbegehungen – die zentralen Schwachstellen im Langsamverkehrsnetz, also unattraktive oder gefährliche Zugänge sowie Barrieren, identifiziert. Darauf aufbauend wurden Verbesserungsmöglichkeiten entwickelt, wie die Naherholungsgebiete mit den Wegenetzen zum Wandern und Velofahren besser erschlossen werden können. In der Pilotregion Luzern Ost wurden etwa detaillierte Massnahmenblätter entworfen, um direkte und sichere Zugänge zu den Naherholungsgebieten und attraktive Verbindungen für den Fuss- und Veloverkehr durch das Rontal zu ermöglichen. Da im Planungsverfahren eine gemeinsame konsolidierte Sichtweise verschiedener Interessen (z. B. Fuss- und Veloverkehr oder Veloverkehr und Naturschutz) erreicht werden konnte, sind die Voraussetzungen gut, dass diese Massnahmen auch umgesetzt werden können.



Abbildung 6 – Workshop zu einem urbanen Fitnessparcours (Winletics-Trail)

2.3 | BEGEGNUNG, BEWEGUNG UND GESUNDHEIT IN FREIRÄUMEN FÖRDERN

Freiräume erfüllen vielfältige gesellschaftliche Funktionen: Sie sind Spiel- und Begegnungsort, sie dienen der Freizeit, dem Sport und der Bewegung. Wege und Plätze, verkehrsberuhigte Quartierstrassen oder Sportanlagen vor der Haustür und Naherholungsgebiete am Siedlungsrand leisten einen wichtigen Beitrag für die Gesundheit der Bevölkerung. Besonders für die ganzheitliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen sind geeignete, selbstständig erreichbare Begegnungs- und Bewegungsräume im unmittelbaren Wohnumfeld und im Quartier eine zentrale Voraussetzung (Richard-Elsner 2017). Aber auch für Familien mit tiefen Einkommen, welche sich beispielsweise keine Sportclubmitgliedschaften leisten können, ist ein bewegungsfreundliches Lebensumfeld ein wichtiger Einflussfaktor für die Gesundheit (BAG/GDK 2016).

Freiräume sollen als Begegnungsorte soziale Kontakte bzw. ein friedliches Neben- und Miteinander unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen ermöglichen (quadra 2017). Verschiedene Modellvorhaben (Winterthur/Dübendorf/Kanton Zürich, Sursee-Mittelland) thematisieren die Freiräume als Begegnungs- und Bewegungsorte. Aus diesen Vorhaben lassen sich folgende Erkenntnisse gewinnen:

SOZIALE ASPEKTE IN DER FREIRAUMGESTALTUNG

Die Nutzung und Belebung von Freiräumen geht mit sozialen Interaktionen einher, die manchmal auch zu Konflikten führen können. Vielfach bestehen deshalb auch Vorbehalte gegenüber einer stärkeren Belebung des Raumes, etwa seitens der Anwohnerinnen und Anwohner und bestimmter Nutzergruppen.

Soziale Interaktionen in Freiräumen werden vielfach weniger beleuchtet als die Gestaltung und Zugänglichkeit der Freiräume. Eine akteurs- und bewegungsorientierte Freiraumentwicklung ist noch kaum auf der Agenda der städtischen bzw. der Gemeindebehörden und Immobilienentwickler. Entsprechend ist die Zusammenarbeit zwischen Bau, Stadtentwicklung und sozialer Stadtentwicklung, welche soziale Ungleichheiten in Städten angeht, oft wenig ausgeprägt.

Um der gesellschaftlichen Bedeutung von Freiräumen Rechnung zu tragen, sind diese auch als Begegnungsräume zu verstehen und zu analysieren. So ist beispielsweise bei Jugendlichen die soziale Komponente, das heisst das Zusammentreffen mit anderen Jugendlichen, ein wesentlicher Aspekt des Draussenseins (Zimraum Raum + Gesellschaft

2016). In der Freiraumplanung gilt es, die für soziale Fragen zuständigen Fachstellen (z. B. Jugendarbeit) einzubeziehen (siehe Kapitel 3.3) und allfällige Nutzungskonflikte aktiv anzugehen (siehe Kapitel 3.2).

NUTZEN DER FREIRÄUME FÜR INFORMELLE SPORTAKTIVITÄT UND BEGEGNUNG

Die strukturelle Bewegungsförderung, das heisst die Förderung von sicheren und bewegungsfreundlichen Siedlungsstrukturen, ist auf kommunaler Ebene noch wenig ausgeprägt. In der Planung finden Anliegen der ungebundenen Bewegungsformen – im Gegensatz zum institutionellen Sport in der Schule und dem formellen Sport in Vereinen – wenig Beachtung (Zimraum Raum + Gesellschaft 2016). Es

fehlt vielfach das Bewusstsein für die grosse Bedeutung bewegungsfreundlicher Plätze oder Wege. Es gilt deshalb, in Gemeinden das Bewusstsein für Freiraum und Gesundheit/Bewegung zu schärfen, etwa durch spezifische Analysen und Sensibilisierungsmassnahmen, die diese Zusammenhänge erläutern. Weiter können spezifische Massnahmen wie beispielsweise die Begleitung von Seniorinnen und Senioren für den informellen Sport entwickelt werden, um die Bevölkerung zur Mitwirkung und Aneignung von Frei- und Bewegungsräumen zu animieren (Zimraum Raum + Gesellschaft 2016). Viele kommunale und kantonale Sportfachstellen sind bereit, ihr spezifisches Wissen und ihre Erfahrungen einzubringen.

WINTERTHUR/DÜBENDORF/KANTON ZÜRICH

Bewegungsorientierte Freiraumentwicklung in Winterthur

Das Modellvorhaben «Bewegungsfördernde Räume in Winterthur und Dübendorf» hat die Stadt dabei unterstützt, die bereits vorhandenen Merkblätter zu «Raum für Bewegung und Sport» besser zu kommunizieren (etwa auf der zentralen Webseite der Stadt Winterthur) und die Anliegen von Bewegung und Sport im Gestaltungsplan einzubringen. Die geplante Siedlung Werk 1 liegt auf dem ehemaligen Industrieareal von Sulzer im Zentrum von Winterthur. Die Landschaftsarchitektinnen und -architekten haben im Auftrag der Investorinnen und Investoren Freiraumkonzepte erarbeitet. Aus dem Modellvorhaben konnten wichtige Impulse für die weitere Prozessgestaltung gewonnen werden (Mitwirkungsverfahren und Dialog zwischen Stadt und Investorinnen und Investoren). Im Mitwirkungsprozess selbst wurde seitens des Modellvorhabens gezielt auf die stärkere Einbindung der Nutzerinteressen und -bedürfnisse hingewirkt. Dies zeigt sich nun in den Vorgaben für die weitere Projektierung der Aussenräume für das Areal Werk 1. Auf Initiative des Modellvorhabens und des Sportamts Winterthur will die Stadt Winterthur einen urbanen Bewegungs-/Fitnessparcour («Winletic-Trail») einrichten und damit bewegungsanimierende Stationen in die Freiraumgestaltung integrieren. Damit werden Bewegung und Sport zu Schlüsselthemen der Stadtplanung – Themen, die bisher kaum auf der Agenda der Stadtplanung standen. Der Parcours ist konkreter Ausdruck der Erkenntnis, dass Urbanität entsteht, indem man sich im Alltag begegnet und bewegt.

VIelfältige Nutzungsmöglichkeiten in Freiräumen ermöglichen

Freiräume sollten Begegnungs- und Bewegungsmöglichkeiten für unterschiedliche Bedürfnisse anbieten. Sie sollen ein Miteinander oder auch ein Nebeneinander von verschiedenen Nutzungen erlauben. Damit dies gelingt, müssen differenzierte und flexible Angebote zur Verfügung stehen,

die sich wechselnden Nutzergruppen auch anpassen können. Kinder wünschen sich beispielsweise topografisch abwechslungsreiche Bereiche und attraktive Spielwiesen, Jugendliche flexible Angebote und Nischen als Treffpunkte. Für ältere Menschen sind je nach Altersphase attraktive Fusswege, mit dem Rollator begehbbare Wege und Sitzgelegenheiten wichtig.

3 | VORGEHEN UND ZUSAMMENARBEIT

Wie in Kapitel 0 geschildert, verfolgen die neun Modellvorhaben inhaltlich ganz unterschiedliche Ansätze, um die Freiraumentwicklung in Agglomerationen zu fördern. Sie unterscheiden sich sowohl bezüglich der Art der Freiräume (Freiräume im Siedlungsgebiet und am Siedlungsrand) als auch bezüglich der geförderten Stossrichtungen (z. B. Sicherung, Zugänglichkeit oder Nutzung der Freiräume). Unabhängig von den Themenschwerpunkten liefern die Modellvorhaben interessante Erkenntnisse zum «Wie»,

das heisst zum Vorgehen und zur Zusammenarbeit in der Freiraumentwicklung. Diese Erkenntnisse lassen sich grob entlang von drei Schritten gliedern: erstens Problem- bzw. Situationsanalyse (Kapitel 3.1 und 3.2), zweitens Planung und institutionelle Verankerung von Freiraumvorhaben (Kapitel 3.3 und 3.4) und drittens konkrete Umsetzung dieser Vorhaben (Kapitel 3.5). In der Folge werden diese prozeduralen und institutionellen Erkenntnisse aus den Modellvorhaben zusammengestellt.

3.1 | PROBLEME, POTENZIALE UND BEDÜRFNISSE ANALYSIEREN

Um Freiräume nachhaltig weiterzuentwickeln, müssen die bestehenden Probleme und Potenziale des zu entwickelnden Raumes sowie die Bedürfnisse der potenziellen Nutzerinnen und Nutzer bekannt sein. Eine Freiraumgestaltung, die die Nutzungsbedürfnisse der Anwohnenden und Erholungssuchenden nicht berücksichtigt, läuft Gefahr, Räume zu schaffen, die nicht frequentiert werden. Verschiedene Modellvorhaben (Agglomeration St. Gallen-Bodensee, Agglomeration Locarno, Region Sursee-Mittelland, Metropolitanraum Zürich) haben daher als erstes eine Situationsanalyse durchgeführt, in der Probleme und Potenziale der zu entwickelnden Gebiete erfasst und analysiert wurden. Hierzu wurden verschiedene Ansätze erprobt, die im Folgenden vorgestellt werden.

ANALYSE DER POTENZIALE VON FREIRÄUMEN UND DEREN NUTZUNG

Freiräume lassen verschiedene Nutzungen zu. Gerade im urbanen und siedlungsnahen Raum verfügen sie über vielfältige Funktionen. Sie sind Begegnungs-, Bewegungs- und Erholungsraum, sorgen für Naturerlebnisse und fördern die Biodiversität. Die Nutzerorientierung ist bislang in der Freiraumgestaltung nicht immer ausgeprägt. Oft überwiegen gestalterische und ästhetische Aspekte. Viele Modellvorhaben stellen deshalb die Perspektive der Nutzerinnen und Nutzer ins Zentrum und führen als ersten Schritt analytische Arbeiten zu verschiedenen Funktionen und Nutzungsmöglichkeiten sowie Potenzialanalysen durch.

AGGLOMERATION ST. GALLEN-BODENSEE

Analyse der Entwicklungspotenziale der Siedlungsränder

Um die Entwicklungspotenziale der Siedlungsränder in vier Gemeinden der St.Galler Agglomeration auszuschöpfen, hat das Modellvorhaben «Aufwerten des Siedlungsrandes im Raum Flawil-St.Gallen» einen innovativen Ansatz gewählt: Es wurde eine Projektorganisation bestehend aus Schlüsselakteuren gebildet, die in Mitwirkungsverfahren zu den Entwicklungsgebieten vor Ort identifiziert wurden. Schlüsselakteure waren in der Regel Vertreterinnen und Vertreter von Gemeinde, Landwirtschaft, privaten Planungsvorhaben und Naturschutz. Diese Projektgruppen begleiteten anschliessend sowohl die Planung als auch die Umsetzung. Dieses Vorgehen hat sich bewährt, da es die Nachhaltigkeit gewährleistet und Projekte in einem Guss geplant und umgesetzt werden können.

Den ersten Schritt bildeten systematische Situationsanalysen vor Ort unter Einbezug der relevanten Akteure. So zeigen sich schnell Potenziale, Optimierungsmöglichkeiten und vorhandene Nutzungskonflikte. Bewährt hat sich, die Mitwirkungsverfahren nicht komplett offen zu gestalten, sondern bestimmte mögliche Umsetzungsvarianten konkret vorzuschlagen.

Die Erfahrungen dienten dazu, einen Leitfaden zur Aufwertung von Siedlungsrändern zu erarbeiten. Dieser beschreibt vier Typen von Siedlungsrändern mit ihren jeweils spezifischen Herausforderungen und Potenzialen. Der Leitfaden steht interessierten Gemeinden als Orientierungshilfe für ähnliche Projekte zur Verfügung.



Abbildung 7 – Das Maggia-Delta in der Agglomeration Locarno ist ein wichtiger aufzuwertender Naherholungsraum.

ANALYSE DER BEDÜRFNISSE VERSCHIEDENER BEVÖLKERUNGSGRUPPEN

Fehlende Sitzgelegenheiten, unebene Wege oder fehlende Sicherheit bzw. unübersichtliche Verkehrslagen können Barrieren für bestimmte Bevölkerungsgruppen wie Betagte, Kinder oder Familien mit Kleinkindern sein. Um Freiräume bedarfsgerecht und nachhaltig zu planen, gilt es daher, diese Nutzungsbarrieren ausfindig zu machen und die Bedürfnisse verschiedener Bevölkerungs- und Nutzungsgruppen in geeigneter Form abzuklären. Hierzu wurden verschiedene Ansätze gewählt:

- Feldbegehungen und Analysen vor Ort: Mit Fachpersonen, Verantwortlichen der Gemeinden und Betroffenen kann ein Augenschein vor Ort genommen und das zu entwickelnde

Gebiet begangen werden. So hat man einen guten Überblick über die Situation vor Ort und kann mit direkt Betroffenen und interessierten Kreisen konkrete Probleme und Potenziale ansprechen.

- Online- oder Passanten-Befragungen: Während der Einbezug der Meinungen und Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer in öffentlichen Räumen in den grösseren Städten seit längerem praktiziert wird, stellt die Bedürfnisermittlung in einem Naherholungsgebiet bzw. am Siedlungsrand ein Novum dar. Eine Umfrage unter Nutzerinnen und Nutzern bietet einen raschen Überblick über Schwachstellen in der Infrastruktur und Verbesserungspotenziale. Die Befragung kann in Form von Passanten- oder Online-Befragungen geschehen.

AGGLOMERATION LOCARNO

Schnelle Übersicht über Freiraumpotenziale mittels Online-Befragung

Das Maggia-Delta und die Uferzonen der Zuflüsse Maggia und Melezza stellen wichtige Grünräume in der Agglomeration Locarno dar, deren Potenzial als Naherholungsgebiet noch nicht genügend ausgeschöpft ist. Ziel des Modellvorhabens «Flussauen als attraktiver Naherholungsraum im Locarnese» war daher die Aufwertung dieses Gebiets als Naherholungszone. Um Defizite und Potenziale des Gebiets aus Sicht der Nutzerinnen und Nutzer zu ermitteln, wurde eine Online-Befragung durchgeführt. Die Nutzerinnen und Nutzer wurden unter anderem gefragt, welche Stellen im Gebiet sie frequentieren, welches Fortbewegungsmittel sie in der Regel verwenden und wie sie die Infrastruktur vor Ort beurteilen. An verschiedenen Zugangsorten zum Naherholungsgebiet wiesen Schilder auf die Umfrage hin. Die innovative Umfrage konnte per Smartphone ausgefüllt werden, wobei die Resultate in Echtzeit auf der Website abrufbar waren und öffentlich zugänglich sind. Auf diese Weise verschaffte sich die Arbeitsgruppe rasch eine Übersicht über Potenziale und Lücken des Gebiets. Bedarf bestand aus Sicht der Nutzerinnen und Nutzer vor allem nach mehr Toiletten, Abfalleimern sowie Trinkwasserbrunnen. Der Zugang zum Fluss und das Wegenetz wurde dagegen für bereits ausreichend befunden. Auf Basis der Resultate arbeitete die Arbeitsgruppe verschiedene Massnahmenvorschläge aus, darunter die Verbesserung der äusseren Zugänge zum Naherholungsgebiet, die Beseitigung punktueller Engpässe etwa bei Brücken sowie die Vereinheitlichung der Signalistik. Diese wurden dem Kanton und den betroffenen Gemeinden unterbreitet. In einem nächsten Schritt dürfen die Nutzerinnen und Nutzer auch die Massnahmenvorschläge nochmals online bewerten.



Abbildung 8 – Die Region Sursee-Mittelland setzt Massnahmen für Sport und Freizeit nach einer Bedürfnisanalyse um.

REGION SURSEE-MITTELLAND

Sozialraumanalyse zur Identifikation von Bewegungsräumen von Jugendlichen und Seniorinnen und Senioren

Der regionale Entwicklungsträger Surseem-Mittelland erarbeitet im Rahmen des Modellvorhabens «Raum für Sport und Bewegung in der Region Sursee-Mittelland» ein regionales Frei- und Bewegungsraumentwicklungskonzept. Grundlage dieses Konzepts sind unter anderem die Bedürfnisse von Jugendlichen und Seniorinnen und Senioren. In einer Sozialraumanalyse wurden insgesamt über 300 Jugendliche und Seniorinnen und Senioren zu ihrem lokalen und regionalen Freizeitverhalten befragt. Diese Analyse hat gezeigt, dass Jugendliche sich meist in gut erreichbaren Orten in Siedlungsnähe aufhalten und soziale Kontakte wesentliche Motive für den Aufenthalt in Aussenräumen sind. Seniorinnen und Senioren weisen dagegen ein weiträumiges Aktionsfeld auf und nennen Bewegung und die Nähe zur Natur als wichtige Gründe für den Aufenthalt in Freiräumen. Die Erkenntnisse dieser Analyse werden auf verschiedenen Ebenen genutzt: Für die Positionierung der Region als gesundheitsfördernde und bewegungsfreundliche Region und für konkrete Umsetzungsmassnahmen und Nachfolgeprojekte, welche einen aktiven Beitrag zur Förderung von Freiraum- und Freizeitaktivitäten in der Region leisten.

3.2 | NUTZERGRUPPEN EINBEZIEHEN UND NUTZUNGSKONFLIKTE KLÄREN

Eine qualitätsvolle Gestaltung von Freiräumen erfolgt über die Identifizierung konkreter Bedürfnisse der Anspruchsgruppen. Es geht dabei nicht nur um die Analyse dieser Bedürfnisse wie in Kapitel 3.1 geschildert, sondern auch darum, diese Nutzergruppen in die Prozesse der Freiraumentwicklung bzw. in die Entwicklung von konkreten Lösungen aktiv einzubeziehen. Partizipative Elemente helfen mit, Wissen, Kompetenzen und Erfahrungen wichtiger Akteursgruppen vor Ort zu nutzen. Zudem trägt der Einbezug unterschiedlicher Nutzergruppen bereits zu Beginn zur Identifizierung von Nutzungskonflikten bei.

STUFENGERECHTE PARTIZIPATIVE PROZESSE MIT NUTZERGRUPPEN

Partizipation und Mitwirkung werden in verschiedenen Modellvorhaben als zentrales Element für das Gelingen eines Planungsprozesses betrachtet. Die Mitwirkung verschiedener Nutzergruppen (z. B. im Rahmen eines Workshop-Verfahrens) hilft, Verständnis für unterschiedliche Positionen zu schaffen

und gemeinsame Vorschläge zum Umgang mit Nutzungskonflikten bzw. zur Entflechtung von Nutzungen zu finden.

Partizipation ist aber kein Allheilmittel, es braucht eine übergeordnete gestalterische Idee und Fachleute für die Umsetzung. Es ist genau zu überlegen, wann im Prozess Partizipation sinnvoll ist und wer in welcher Form einbezogen werden soll. So sind beispielsweise Vereine (Quartiervereine, Sportvereine etc.) und Interessengruppen zwar wertvolle Partner, aber sie sind nicht unbedingt repräsentativ für die gesamte Bevölkerung, weil verschiedene Bevölkerungsgruppen nicht in solchen Organisationen mitwirken. Die Kommunikation und Partizipation bedingen methodisches Fachwissen und finanzielle Ressourcen. Zentral ist auch eine offene Kommunikation gegenüber den Beteiligten, die aufzeigt, wie ihre Informationen verwendet werden, welche Ziele der Prozess verfolgt und wo die Grenzen der Umsetzbarkeit liegen.

AGGLOMERATION FREIBURG

Partizipativer Prozess mit Schulkindern

Anstatt des üblichen Weges, Freiräume auf übergeordneter Ebene zu planen und dann umzusetzen, wurden im Modellvorhaben «Mit Partizipation zu attraktiven Freiräumen in Freiburg» die Nutzerinnen und Nutzer der Freiräume von Anfang an einbezogen. Die Gemeinden der Agglomeration Freiburg gaben beim Agglomerationsverein Projektideen ein, die sie über einen partizipativen Prozess aufwerten möchten. Ausgewählt wurde unter anderem eine Aufwertung eines Schulhofes und einer Strasse neben der Schule Marly Cité. Rund 300 Schulkinder bewerteten zuerst ihren Schulhof und äusserten ihre Wünsche und Ideen zur Neugestaltung. In der Projektierung konnten sich die Kinder wiederum zu konkreten Gestaltungsvorschlägen äussern und zum Beispiel darüber abstimmen, wie eine Hügellandschaft vor dem Kindergarten gestaltet und welche Holzkonstruktionen gewählt werden sollten.

Es hat sich gezeigt, wie wichtig es ist, Form und Zeitpunkt des partizipativen Verfahrens gut zu wählen. So wurden nebst den Schulkindern Lehrerinnen und Lehrer, Schulleitung, Schulkommission, Abwart, Eltern und Gemeindevertreterinnen und -vertreter in den Prozess einbezogen. Den Kindern wurden nur tatsächlich umsetzbare Varianten vorgelegt, die von Lehrerschaft und Gemeinde auch unterstützt werden. Zudem war es wichtig, die partizipativen Elemente gut auf die gestalterische Planung abzustimmen. Das Landschaftsarchitekturbüro, das die Varianten entwickelt hat, war auch für die Gestaltung des partizipativen Prozesses verantwortlich.



Abbildung 9 – Naherholungsraum in Dübendorf

ANALYSE VON NUTZUNGSKONFLIKTEN

Nutzungskonflikte sind Teil der sozialen Interaktion. Häufige Konflikte gibt es beispielsweise zwischen Hundehaltenden und Radfahrenden oder zwischen Erholungssuchenden und Jugendlichen. Nutzungskonflikte sollen nicht vermieden, sondern thematisiert und ausgehandelt werden. Dies kann im konkreten Fall aufwändig und langwierig sein und erfordert auf Seiten der Gemeinden wie auch der Grundeigentümerinnen und -eigentümer Geschick im Umgang mit Nutzungskonflikten.

AKTIVIERUNG VON PERSONEN VOR ORT

Auch bei den Modellvorhaben kann das Gelingen eines Projekts mit einzelnen Personen in Verbindung gebracht werden. Zu Beginn eines Projekts ist es zentral, geeignete Personen vor Ort zu gewinnen, die sich für das Projekt engagieren. Gut vernetzte Persönlichkeiten vor Ort helfen, die Hebel in Bewegung zu setzen und allfällige Widerstände gegenüber dem Vorhaben abzubauen.

WINTERTHUR, DÜBENDORF, KANTON ZÜRICH

Nutzungskonflikte am Tössufer bei Winterthur

Der Naherholungsraum entlang des Flusslaufs der Töss bei Winterthur soll gemäss eines 2013 erarbeiteten Leitbildes von Stadt Winterthur und Kanton Zürich zu einem Landschaftspark aufgewertet werden. Aufgrund beschränkter Finanzmittel wurden bisher erst punktuelle Massnahmen umgesetzt, so beispielsweise die Platzierung von drei Sitzbänken. Nur schon diese punktuelle Aufwertungsmassnahme hat diverse Konflikte und Hindernisse zu Tage gebracht. Die Anwohnenden äussern Vorbehalte wegen des Litterings und einer verstärkten Nutzung des Raumes durch bestimmte Nutzergruppen (v. a. Jugendliche). In der Stadt sind die Mittel zur Lösung des Littering-Problems knapp bemessen. Hinzu kommen aufwändige Bewilligungsverfahren auch für kleine bauliche Eingriffe.

Eine Masterarbeit, die von der Projektleiterin des Modellvorhabens betreut wurde, hat aufgezeigt, dass bei einer Aufwertung von Freiräumen neben baulichen Massnahmen und Möblierung auch der langfristige Unterhalt gewährleistet werden muss. Seitens der Planung braucht es eine erhöhte Sensibilität für alltägliche Nutzungsfragen, damit eine negative Wahrnehmung von Freiräumen verhindert werden kann (Wehrle 2017). Aufbauend auf diesen Erkenntnissen werden nun Prozesse und Massnahmen zum Umgang mit Nutzungskonflikten in Naherholungsgebieten erarbeitet.

3.3 | GEBIETS- UND FACHÜBERGREIFEND ZUSAMMENARBEITEN

Eine Vielzahl von Akteuren hat die Möglichkeit, Freiräume zu beeinflussen, etwa Bau- und Planungsverantwortliche in Gemeinden, Fachleute in kantonalen Verwaltungen, Planerinnen und Planer oder Bauherrschaften. Viele Entscheidungen etwa zu Siedlungs- und Verkehrsplanung, Land- und Landwirtschaft, Naturschutz und Freizeit wirken auf Freiräume ein (ARE/BWO 2014). Dies bringt es mit sich, dass die Freiraumthematik in hohem Mass die Zusammenarbeit von verschiedenen Akteuren, Ämtern und Fachstellen erfordert. Dieser Sachverhalt trifft für einzelne Gemeinden ebenso zu wie für die überkommunale und regionale Ebene, um die Freiraumthematik gemeindeübergreifend anzugehen. Eine interdisziplinäre Bearbeitung des Freiraumthemas wurde in verschiedenen Modellvorhaben angestrebt und umgesetzt. Folgende Erkenntnisse lassen sich daraus gewinnen:

KOMMUNALE UND ÜBERKOMMUNALE FREIRAUMKONZEPTE

Kommunale und überkommunale Freiraumkonzepte zeigen Qualitäten und Defizite der Freiräume auf und setzen Schwerpunkte für eine künftige Freiraumentwicklung. Während vor allem grössere Gemeinden kommunale Freiraumkonzepte entwickelt haben, sind diese in kleineren Agglomerationsgemeinden und in gemeindeübergreifenden Gebieten oft nicht vorhanden. Solche konzeptionellen Grundlagen wären für viele Gemeinden und Agglomerationen von Nutzen, weil sie eine übergeordnete Vorstellung über den Aussenraum definieren und den Rahmen bilden für konkrete Projekte und Planungsvorhaben.

RESSORTÜBERGREIFENDE, INTERDISZIPLINÄRE ZUSAMMENARBEIT IN DEN GEMEINDEN

Die Freiraumthematik wird innerhalb einer Gemeinde sehr oft nicht ressortübergreifend angegangen. Es fehlt die Koordination und Zusammenarbeit von verschiedenen Ämtern und Ressorts. Der Nutzen ist jedoch enorm, der Einbezug unterschiedlicher Sichtweisen erhöht die Qualität. Gefordert ist eine fachübergreifende Zusammenarbeit etwa zwischen Bauressort, Stadt-/Raumentwicklung,

Sozial-/Jugendarbeit, Sportfachstellen und ökologischen Fachstellen. Es soll eine gute Balance gefunden werden zwischen institutionalisierten Zusammenarbeitsformen und situativem bzw. fallweisem Einbezug von weiteren Ressorts. Wichtig ist, den Prozess so zu gestalten, dass die unterschiedlichen Sichtweisen gleichberechtigt einbezogen werden, um so die Akzeptanz der Akteure untereinander zu erhöhen. In Städten und grösseren Gemeinden braucht es erfahrungsgemäss oft viel Überzeugungskraft, Ausdauer und Zeit, bis eine produktive amtsübergreifende Zusammenarbeit in Gang kommt.

GEMEINDEÜBERGREIFENDE ZUSAMMENARBEIT

Die Anforderungen an die Zusammenarbeit akzentuieren sich weiter, wenn Freiräume über die Gemeindegrenzen hinaus geplant werden sollen. Die gemeindeübergreifende Zusammenarbeit bei der Planung von Freiräumen ist noch wenig etabliert. Weil das Thema in unterschiedlichen Ressorts und Zuständigkeitsbereichen angesiedelt ist, wird die gemeinsame Bearbeitung der Freiraumthematik erschwert, ganz besonders in grenzüberschreitenden Räumen. Zudem wurden zum Teil auch Spannungsfelder zwischen den verschiedenen Planungsebenen, etwa zwischen nationalen, kantonalen und kommunalen Planungsinstrumenten identifiziert, die eine integrale Freiraumentwicklung erschweren. Eine grosse Herausforderung bei gemeindeübergreifenden Projekten ist die Umsetzung der Massnahmen. Die Erfahrungen der Modellvorhaben (z. B. in Genf und Locarno) zeigen, dass gemeindeübergreifende Visionen gut erarbeitet werden können, die Projekte aber in der Umsetzungsphase oft ins Stocken geraten. Die politischen Prioritäten und Zeitpläne der Gemeinden weichen stark voneinander ab. Es braucht flexible Lösungen, so dass die einzelnen Gemeinden ihre Beiträge auch gestaffelt realisieren können. Auch alternative Finanzierungsmöglichkeiten (Landschaftsqualitätsbeiträge, kantonale Mittel für Renaturierung) können dabei helfen, die Umsetzung unabhängig von den Gemeindebudgets voranzutreiben (zu Instrumenten der Landschaftspolitik, siehe BAFU 2016).

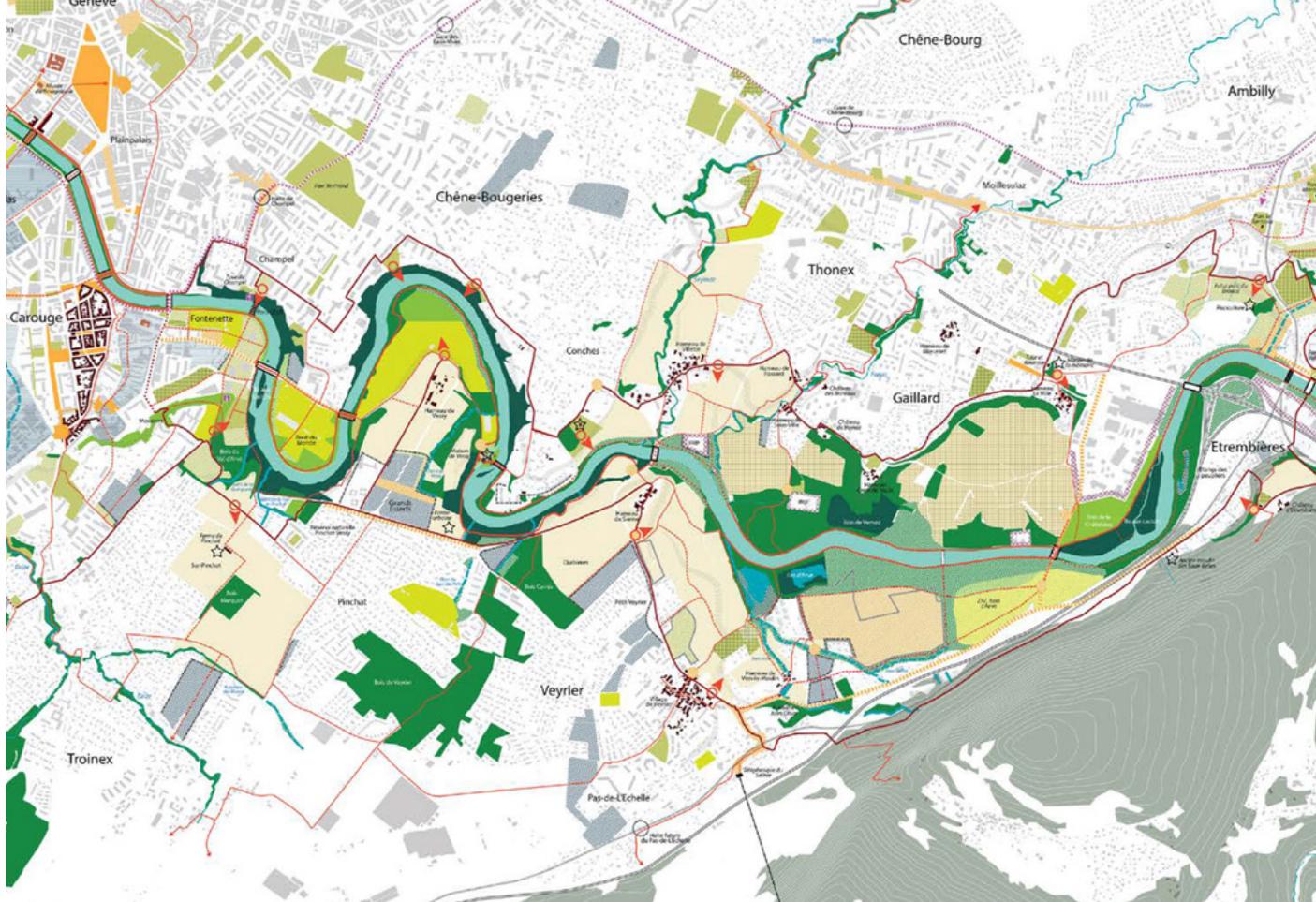


Abbildung 10 – Grenzüberschreitendes Landschaftsprojekt Arve: empfindliche Naturflächen (dunkelgrün), naturnahe Erholungsräume (hellgrün), intensiv genutzte Freizeittflächen (gelblich)

AGGLOMERATION «GRAND GENÈVE»

Einen gemeindeübergreifenden Uferweg umsetzen

Am Modellvorhaben zum Grenzfluss Arve sind acht Genfer und die französische Agglomerationsgemeinde Annemasse beteiligt. Es geht darum, die Vorgaben des Agglomerationsprogramms zur besseren Zugänglichkeit der Flussuferzonen anhand konkreter lokaler Massnahmen umzusetzen. Die Herausforderung des Modellvorhabens «Grenzfluss Arve im Fokus der Agglomeration Grand Genève» bestand darin, die richtigen Leute an einen Tisch zu bringen, um Massnahmen zu definieren, die die Besonderheiten auf schweizerischer und französischer Seite berücksichtigen. Um alle Anliegergemeinden und Stakeholder mit ins Boot zu holen, wurde in einem ersten Schritt ein gemeinsames Verständnis mit allen Beteiligten entwickelt. In einem zweiten Schritt entwarfen die Gemeindevertreterinnen und -vertreter auf ihrem Gebiet konkrete Massnahmen wie die Verbesserung der Zugänge oder die Realisierung von Rastplätzen, die sie zur Verwirklichung der gemeinsamen Idee eines Flussuferwegs umsetzen wollten. Die Realisierung konkreter Projekte liegt damit im Verantwortungsbereich der beteiligten Gemeinden. So konnten erste Projekte auf dem Gebiet einzelner Gemeinden wie der «Parc des Falaises» in Chêne-Bougeries realisiert werden.

AGGLOMERATION LOCARNO

Interkommunale Planung des Naherholungsgebiets in der Agglomeration Locarno

Um das Naherholungsgebiet in der Agglomeration Locarno aufzuwerten und das ganze Mündungsgebiet der Maggia und der Melezza integral zu planen, haben sich die fünf Anliegergemeinden Locarno, Ascona, Losone, Terre di Pedemonte und Centovalli in einer Arbeitsgruppe zusammengeschlossen. Besonders bewährt hat sich in diesem Zusammenhang, dass die Regionalentwicklungsstelle ERS¹ – ursprünglich durch das Bundesgesetz über Investitionshilfe für Berggebiete IHG ins Leben gerufen, heute vor allem im Bereich der Regionalplanung tätig – die Schirmherrschaft über das Projekt übernommen hatte. Diese Behörde wird durch die Gemeinden getragen und finanziert. Sie hat für das Modellvorhaben «Flussauen als attraktiver Naherholungsraum im Locarnese» eine Arbeitsgruppe bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern der beteiligten Gemeinden ins Leben gerufen. Entscheidend dabei war, dass die Gemeindevertreterinnen und -vertreter tatsächlich über Entscheidungsbefugnis verfügen, damit die Arbeitsgruppe autonom, effizient und schnell handeln konnte. In den meisten Fällen nahm daher der Gemeindepräsident oder die Gemeindepräsidentin Einsitz in die Arbeitsgruppe.

EINBEZUG VON BAUHERRSCHAFTEN UND INVESTOREN SEITE

Ein grosser Teil der Freiräume gerade im Wohnumfeld gehört Privatpersonen. Deshalb sind die Sensibilisierung der Eigentümerinnen und Eigentümer bezüglich der Bedeutung von Freiräumen sowie der frühzeitige Einbezug von Bauherrschaften und Investorinnen und Investoren sehr wichtig (ARE/BWO 2014). In Interviews mit Bauherrschaften hat sich gezeigt, dass diese viel offener sind, sich mit der Freiraumthematik auseinanderzusetzen, als dies gemeinhin von Seiten der Behörden erwartet wurde. Auch für Bauherrschaften ist eine hohe Freiraumqualität in der Wohnumgebung wichtig, insbesondere wenn sie den dadurch geschaffenen langfristigen ökonomischen Mehrwert für ihre Immobilie erkennen (Verein Agglomeration Schaffhausen 2017).

Der Dialog mit privaten Investorinnen und Investoren und Bauherrschaften wurde in verschiedenen Modellvorhaben gepflegt (z. B. Winterthur, Schaffhausen, Agglomeration St. Gallen-Bodensee). So konnten etwa konkrete Hilfestellungen entwickelt werden, die vor allem auch für private Investorinnen und Investoren von Interesse sind (z. B. die Checkliste zur Gewährleistung einer hohen Freiraumqualität bei Bauvorhaben der Agglomeration Schaffhausen), oder unter finanzieller Beteiligung privater Akteure konkrete Aufwertungsmassnahmen umgesetzt werden (Agglomeration St. Gallen-Bodensee) (zur Finanzierung siehe auch Kapitel 3.5).

3.4 | FREIRÄUME FRÜHZEITIG UND INTEGRAL PLANEN

Das Freiraumthema muss stärker in die Planung einfließen. Idealerweise sollten die Bauplanung und die Freiraumplanung gleichzeitig und gleichwertig erfolgen. Wie eingangs erwähnt, werden Freiräume in der Planung oft als Restflächen behandelt und geniessen nicht den Stellenwert, den sie aufgrund ihrer grossen Bedeutung für Siedlungs- und Lebensqualität haben sollten. Alle Modellvorhaben thematisieren in irgendeiner Weise die Freiraumplanung bzw. die Frage, wie die Freiraumthematik in raumplanerische Instrumente integriert werden kann. Folgende Erkenntnisse lassen sich daraus gewinnen:

STÄRKERES BEWUSSTSEIN DER PLANERINNEN UND PLANER FÜR DIE BEDEUTUNG DER FREIRÄUME SCHAFFEN

Vielfach fehlt es auf planerischer Ebene am Bewusstsein für die Bedeutung von Freiräumen und an entsprechenden Strategien und Konzepten. Solche Konzepte fehlen oft auf verschiedenen Massstabsebenen, auf gemeindeübergreifender Ebene ebenso wie beispielsweise auf der Ebene der Umgebung einer einzelnen Siedlung. Gerade in kleineren Agglomerationsgemeinden ist Freiraumplanung noch wenig erprobt. Als ein Aspekt einer integralen Freiraumentwicklung gilt es deshalb, Gemeinden, Kantone, Bauherrschaften und Projektierende für Freiraumqualitäten zu sensibilisieren und die Bedeutung der Freiräume für Lebens- und Standortqualität aufzuzeigen (siehe dazu auch Kapitel 3.1).

FRÜHZEITIGE UND INHALTLICH BREIT ANGELEGTE FREIRAUMPLANUNG

Freiräume müssen ebenso geplant werden wie Bauten. Die Freiraumthematik muss frühzeitig im Planungsprozess aufgegriffen werden, damit in nachfolgenden Planungsschritten Freiräume gezielt und qualitativ gefördert und entwickelt werden können (Verein Agglomeration Schaffhausen 2017). Freiräume sollten bereits in der strategischen Planung gleichberechtigt wie die Bauten einbezogen werden, da hier die finanziellen Weichen gestellt und somit die Mittel für die Realisierung qualitativer Freiräume eingeplant werden (quadra 2017). Und auch bei den weiteren Projektierungs- und Realisierungsphasen sind Qualitätsaspekte für Freiraumgestaltungen phasengerecht zu gewährleisten und umzusetzen (Verein Agglomeration Schaffhausen 2017).

Integrale Freiraumplanung bedeutet auch, dass die Freiräume gesamtheitlich, das heisst unter Berücksichtigung ihrer gesellschaftlichen, wirtschaftlichen wie auch ihrer ökologischen Funktionen, geplant werden. Im konkreten Fall kann dies bedeuten, dass etwa differenzierte Bereiche für unterschiedliche Nutzergruppen geplant (siehe dazu auch Kapitel 3.2) oder bestehende ökologische Werte auf einem Grundstück erhalten werden.

AGGLOMERATION SCHAFFHAUSEN

Umfassende Freiraumqualität bei Bauvorhaben

Viele der potenziellen Verdichtungsflächen der Agglomeration Schaffhausen haben grosse Freiraumqualitäten. Es besteht die Gefahr, dass im Zug der Verdichtung Freiraumqualitäten verschwinden, ohne dass in Neuplanungen gleichwertiger Ersatz geschaffen wird. Das Modellvorhaben «Integrale Freiraumentwicklung im Raum Schaffhausen» hat gezeigt, dass Freiräume in Planungen aktiver und umfassender einzubeziehen sind. Dies bedeutet zum einen, dass Freiraumentwicklung Teil des gesamten Planungsprozesses sein soll, und zum anderen, dass Freiraumqualität inhaltlich vielschichtig definiert wird, also neben einer guten Gestaltung eine hohe Nutzungsqualität und ökologische Kriterien umfasst. Die im Rahmen des Modellvorhabens erarbeitete Arbeitshilfe zur Stärkung der Freiräume in der Planung unterstützt Gemeindevertreterinnen und -vertreter und Bauherrschaften bei der Planung und Formulierung konkreter Anforderungen an Freiräume. Für sämtliche Phasen von der Strategischen Planung bis zur Bewirtschaftung und Pflege werden Qualitätsaspekte für Freiräume definiert und in einer Checkliste differenziert ausgearbeitet.

VERANKERUNG DES FREIRAUMTHEMAS IN RAUMPLANUNGSINSTRUMENTEN

Die Verankerung in Planungsinstrumenten ist eine Voraussetzung für eine Stärkung des Freiraumthemas. Je nachdem, auf welcher Ebene die Vorhaben ansetzen, stehen unterschiedliche Instrumente im Vordergrund. Möglichkeiten für eine Verankerung bestehen in den behördenverbindlichen Instrumenten wie den kantonalen und kommunalen Richtplänen oder Freiraumkonzepten sowie in der grundeigentümerverbindlichen Nutzungsplanung (Bauordnung, Zonenplan etc.) (vgl. quadra 2017). Die Gestaltung von (neuen) Siedlungsrändern kann auch mittels Sondernutzungsplan geregelt werden (Agglomeration St. Gallen-Bodensee 2016).

AGGLOMERATION CHIASSO-MENDRISIO

Modellvorhaben will Naturräume schützen

Das Gebiet entlang des Flussufers des Laveggio war im Agglomerationsprogramm des Mendrisiotto als Entwicklungsschwerpunkt vorgesehen. Geplant war primär eine verstärkte Nutzung durch Industrie, Gewerbe und Siedlung. Durch die Bemühungen des Bürgervereins «Cittadini per il territorio» und dank des Modellvorhabens «Schaffen des Parco del Laveggio im Mendrisiotto» konnten die Grundlagen dafür gelegt werden, dass das Gebiet als Naherholungsgebiet für kommende Generationen erhalten bleibt und als solches im Agglomerationsprogramm wie auch im kantonalen Richtplan verankert wurde.

Doch der Weg dahin war aufwändig. Mit verschiedenen Massnahmen, so etwa mit einer Petition für die Einrichtung des Naturparks Laveggio, mit Medienberichten zur Vision des Parks sowie mit einer Ausstellung sensibilisierte der Verein die Bevölkerung für das Anliegen. Nicht zuletzt lieferte auch die Anerkennung als Modellvorhaben eine wichtige ideelle Unterstützung. Insgesamt konnten so die Gemeindevertreterinnen und -vertreter vor Ort wie auch das zuständige kantonale Bauamt von der Idee eines zusammenhängenden Naturparks überzeugt werden. Durch die Verankerung des Parkkonzepts im Agglomerationsprogramm konnte der Grundstein zum Schutz des Gebiets um den Fluss Laveggio gelegt werden.

Ob die Umsetzung an allen Orten gelingen wird, ist allerdings noch offen. Zwar konnten bereits gewisse Massnahmen realisiert werden. So stellten Kanton und Gemeinden im südlichen Teil der Ebene bei Molino-Colombera einen Flussabschnitt unter Naturschutz. Die Gemeinde Riva S. Vitale renaturierte zudem das Mündungsgebiet des Laveggio. Aber letztendlich fehlt eine zentrale Stelle, die befugt ist, das Parkkonzept umzusetzen. Die Umsetzung liegt in den Händen der beteiligten Gemeinden.



Abbildung 11 – Ein attraktives Sport- und Bewegungsangebot ist gerade für die Lebensqualität von neuen verdichteten Wohnquartiere besonders wichtig (Blick auf Sursee).

INTEGRATION DER ERGEBNISSE DER MODELLVORHABEN IN DIE AGGLOMERATIONSPROGRAMME

Aufgrund der starken thematischen Bezüge zur Siedlungs- und Verkehrsentwicklung in Agglomerationen haben verschiedene Modellvorhaben erfolgreich Bezüge zu den Agglomerationsprogrammen der 3. Generation hergestellt. Ergebnisse verschiedener Modellvorhaben (wie etwa konkrete Massnahmenvorschläge zur Aufwertung und besseren

Erschliessung von Freiräumen) konnten direkt in die Agglomerationsprogramme aufgenommen und so in eine längerfristige Planung überführt werden. Damit kann sichergestellt werden, dass die Erkenntnisse aus den Modellvorhaben auch über deren Dauer hinaus genutzt und weiterentwickelt werden. Zur Berücksichtigung des Langsamverkehrs und von Natur und Landschaft in Agglomerationsprogrammen sind Planungshilfen vorhanden (siehe ASTRA 2007 und ARE/BAFU 2015).

METROPOLITANRAUM ZÜRICH

Integration Erschliessung von Hotspots der Naherholung ins Agglomerationsprogramm der 3. Generation

Der Freizeitverkehr für Naherholungszwecke macht einen wesentlichen Teil der Verkehrsleistungen des Alltagsverkehrs aus. Das Agglomerationsprogramm der Agglomeration Wil hat die Zugänglichkeit der Naherholungsräume mit dem Fuss- und Veloverkehr als wichtiges Ziel definiert. Die im Rahmen des Modellvorhabens «Siedlungsnaher Langsamverkehr im Metropolitanraum Zürich» entwickelten Massnahmen zur Verbesserung der Langsamverkehrerschliessung konnten direkt in das Agglomerationsprogramm der 3. Generation der Agglomeration Wil eingespeist werden. Sie sind nun Teil des Massnahmenpakets im Bereich Langsamverkehr. Diese pragmatische Integration der Resultate des Modellvorhabens in das Agglomerationsprogramm stellt Kohärenz zwischen den Vorhaben her und schafft die Voraussetzungen für die Umsetzung der Massnahmen und damit eine bessere Erschliessung der Naherholungsgebiete.

ABSTIMMUNG DER FREIRAUMENTWICKLUNG MIT PARALLEL LAUFENDEN PLANUNGEN

Die Erfahrung in verschiedenen Modellvorhaben hat gezeigt, dass es sich lohnt, sich frühzeitig mit anderen laufenden Planungen im Zielgebiet abzusprechen. Bewährt hat sich hier, Vertreterinnen und Vertreter solcher Planungen bzw. Projekte in die Planung von Freiraumprojekten zu involvieren (z. B. landwirtschaftliche Akteure, lokale Naturschutzvereine, private Bauvorhaben). Die Realisierung konkreter Massnahmen lässt sich beschleunigen, sofern sich die Ziele paralleler Planungen ergänzen (z. B. Agglomeration Locarno, Agglomeration St. Gallen-Bodensee).

INTEGRATION DES FREIRAUMTHEMAS IN ANDERE POLITIKEN, THEMENFELDER UND PROJEKTE

Nebst der Integration in klassische Raumplanungsinstrumente lohnt es sich, das Freiraumthema auch in anderen Politiken zu verankern. Damit können Synergien mit anderen Themen geschaffen und die Freiraumthematik als Querschnittsthema gestärkt werden. In einer Reihe von Modellvorhaben wurden Bezüge zu anderen Politiken hergestellt. In Luzern Ost (Modellvorhaben des Metropolitanraumes Zürich) wurde eine anstehende Renaturierung zum Anlass genommen, um die Zugänglichkeit eines Flussufers für den Langsamverkehr zu verbessern. Im Vorhaben Landschaft für eine Stunde wurden Synergien mit dem Naturschutz genutzt, etwa indem Bezüge zu Landschaftsentwicklungskonzepten hergestellt wurden. In anderen Modellvorhaben bestehen Bezüge zur Gesundheits- und Sportpolitik, wie etwa im Modellvorhaben der Region Sursee-Mittelland (siehe Beispiel).

SURSEE-MITTELLAND

Raum für Bewegung, Sport, Gesundheit und Freizeit als Teil der Neupositionierung als starke Sportregion und einer diversifizierten Verankerung

Die Region Sursee-Mittelland will sich als starke Sportregion etablieren und dadurch ihre wirtschaftliche, sportliche, touristische, kulturelle und gesellschaftliche Kraft weiter stärken. Dazu hat der Regionale Entwicklungsträger mit den 17 Verbandsgemeinden das Projekt «Starke Sportregion Sursee-Mittelland» lanciert. Das Modellvorhaben «Raum für Sport und Bewegung in der Region Sursee-Mittelland» ist als eines von fünf Teilprojekten konzipiert. Dieses erstellt ein regionales Frei- und Bewegungsraumentwicklungskonzept, welches eine Vision der Region als attraktive Bewegungslandschaft entwirft, Handlungsfelder und Leitsätze definiert und konkrete Umsetzungsmassnahmen und Nachfolgeprojekte skizziert. Dank der Integration des Modellvorhabens in dieses Gesamtprojekt fliessen die Erkenntnisse zu den Freiräumen als Bewegungs- und Begegnungsräume in die Positionierung der Destination als Sportregion ein. Der regionale Sportmanager stellt sicher, dass das Thema weitertransportiert und gesichert wird.

Die Inhalte des Modellvorhabens werden auch auf anderen Ebenen verankert. Die Region verfolgt den Ansatz, das Thema in der Organisation des Regionalen Entwicklungsträgers und dessen Gefässen sowie über konkrete Umsetzungen und Projekten zu sichern. Mit dieser Verankerung auf verschiedenen Ebenen soll sichergestellt werden, dass der Bedeutung von informellen Bewegungsformen auf regionaler Ebene verstärkt Rechnung getragen wird. Die Projektmethodik basiert auf einem partizipativen Ansatz, bei welchem die mutmasslichen Umsetzungsakteure bereits bei der Gestaltung des Konzeptes miteinbezogen wurden. Mit ihnen zusammen werden die konzeptionellen Arbeiten in konkrete Aktivitäten, Prozesse und Strukturen sowie in Projekte auf kommunaler Ebene übersetzt. Das Bewusstsein für umfangreiche Bewegungsförderung in den Gemeinden ist nach dem Projekt noch weiter zu entwickeln und zu stärken.

3.5 | MIT KONKRETEN BEISPIELEN VORANGEHEN

In den Modellvorhaben hat sich gezeigt, dass die Freiraumthematik noch nicht auf breiter Basis etabliert ist. In den bisherigen Kapiteln wurde deshalb auch hervorgehoben, wie wichtig es ist, das Bewusstsein für Freiräume auf verschiedenen Ebenen zu schärfen (Amtsstellen, Bevölkerung, Planung, Bauherrschaften etc.), zu sensibilisieren und zu kommunizieren. In der Praxis ist das nicht immer einfach, weil das Thema oft abstrakt bleibt. Auch dort, wo Analysen und Konzepte bestehen, hapert es oft an der Umsetzung. Aus den Modellvorhaben lassen sich Hinweise gewinnen, wie die Umsetzung gelingen kann.

FREIRAUMENTWICKLUNG KONKRET

Freiräume müssen erlebbar sein, damit deren Wert erkannt wird. Die meisten Modellvorhaben haben ihre Ansätze an ausgewählten Beispielen, Testgebieten oder Pilotgebieten erprobt und umgesetzt. Dies hat den Vorteil, das Abstraktionsniveau zu reduzieren, konkrete Verbesserungsvorschläge zu entwickeln und diese im besten Fall sogar auch umzusetzen. Die gebündelte Bearbeitung von mehreren Pilotgebieten in einer gemeinsamen Projektbegleitgruppe ermöglicht gemeinsame Lernprozesse und inspiriert die Teilnehmenden gegenseitig.

Den Gemeinden und Gebieten, in denen diese Pilotanwendungen umgesetzt wurden, bietet die vertiefte Auseinandersetzung mit ihrer spezifischen Situation einen ganz konkreten Mehrwert, etwa weil dank dem Modellvorhaben vertiefte Analysen oder konkrete Lösungsvorschläge auf dem Tisch liegen. Diese konkreten Beispiele können dann wiederum andere Gemeinden inspirieren, sich mit dem Thema zu befassen.

AGGLOMERATION FREIBURG

Aufwertung konkret

In Marly konnte im Rahmen des Modellvorhabens «Mit Partizipation zu attraktiven Freiräumen in Freiburg» eine konkrete Freiraumaufwertung neben der Schule Marly vorgenommen werden (siehe dazu auch Beispiel für den partizipativen Prozess in Kapitel 3.2). Für die Agglomeration Freiburg war es von grosser Bedeutung, innerhalb von nur zwei Jahren ein konkretes Vorhaben umgesetzt zu haben. Kurz vorher war das Agglomerationsprogramm der 2. Generation beendet worden, an Planungsgrundlagen fehlte es nicht. Die Gemeindevertreterinnen und -vertreter wollten nicht ein weiteres Planungskonzept (etwa ein Freiraumkonzept) auf dem Tisch haben, sondern konkrete Ergebnisse sehen. Mit dieser Freiraumaufwertung bestand nun ein Anschauungsbeispiel, an dem man aufzeigen konnte, dass ein partizipativer Prozess rasch zu einem sichtbaren Resultat führen kann. Erfolgsfaktoren für diese rasche Umsetzung waren die Verfügbarkeit finanzieller Mittel, die vergleichsweise tiefen Kosten sowie die grosse Unterstützung sowohl durch den Gemeinderat und den Gemeindeingenieur von Marly als auch durch den Vorstand und den Agglomerationsrat der Agglomeration Freiburg.

ENTWICKLUNG PRAKTISCHER HILFESTELLUNGEN

In verschiedenen Modellvorhaben (z. B. Agglomeration Schaffhausen, Winterthur/Dübendorf/Kanton Zürich, Agglomeration Chiasso-Mendrisio) wurden als Produkt konkrete Hilfestellungen wie etwa Arbeitshilfen, Merkblätter, Checklisten oder Beispielsammlungen entwickelt. Solche Hilfestellungen werden als sehr nützlich eingeschätzt, weil es auf verschiedenen Stufen vielfach an Wissen fehlt, wie die Freiraumthematik im konkreten Fall angegangen werden soll. Wie in den bisherigen Kapiteln geschildert, werden gewisse Aspekte der Freiraumthematik oft noch zu wenig beleuchtet, namentlich die Nutzung der Freiräume für Bewegung und Sport oder der Umgang mit Nutzungskonflikten. Gerade hier sind konkrete Hilfestellungen für die verschiedenen Akteure (kommunale, kantonale Planerinnen und Planer, Bauherrschaften etc.) von grossem Nutzen.

AGGLOMERATION SCHAFFHAUSEN

Merkblätter, Checklisten und gute Beispiele als praktische Hilfestellung

In drei Pilotgebieten der Agglomeration Schaffhausen hat das Modellvorhaben «Integrale Freiraumentwicklung im Raum Schaffhausen» ortsspezifisch die Freiraumqualitäten und Defizite erarbeitet. Im Rahmen der Präsentation der Ergebnisse haben die Gemeindevertreterinnen und -vertreter einen Bedarf an Hilfsmitteln für die Planung geäussert. Auch Bauherrschaften wünschten seitens der Gemeinden mehr Unterstützung bei der Formulierung von konkreten Anforderungen an die Freiräume bei Bauvorhaben. Die Essenz der Ergebnisse des Modellvorhabens wurde deshalb in eine Arbeitshilfe mit spezifischen Merkblättern und Checklisten überführt. Beispiele dafür sind etwa ein Merkblatt für bewegungsfreundliche Freiräume oder die Checkliste Freiraumqualität, welche für sämtliche Phasen der Projektierung und Realisierung detaillierte Kriterien zur Gewährleistung einer hohen Freiraumqualität aufzeigt (siehe auch Kapitel 3.4). Weiter wird eine Sammlung guter Beispiele von Wohnumgebungen zur Verfügung gestellt, welche Qualitätskriterien an konkreten Beispielen veranschaulicht und Lösungsansätze aufzeigt (Verein Agglomeration Schaffhausen 2017). Diese planerischen Hilfestellungen kombiniert mit anschaulichen Beispielen sind von den Gemeinden sehr positiv aufgenommen worden. Der Kanton beabsichtigt, diese Arbeitshilfe auch als Informationsinstrument intensiv zu nutzen.



Abbildung 12 – Attraktive Freiräume entstehen bei einer Verdichtung nur, wenn sie im Planungsprozess umfassend einbezogen werden (Copyright: Gudrun Hoppe).

NUTZUNG UNTERSCHIEDLICHER FINANZIERUNGSMITTEL FÜR DIE UMSETZUNG

Vielfach scheitert die Umsetzung von Aufwertungen oder Zugängen an der Finanzierung – dies zumindest wird von verschiedenen Modellvorhaben als Problem genannt. Es hat sich aber auch gezeigt, dass je nach Situation für solche Massnahmen eine Vielzahl von Finanzierungsmöglichkeiten besteht. Genannt werden verschiedene Instrumente der Landschaftspolitik, beispielsweise der Fonds Landschaft Schweiz, Landschaftsqualitätsbeiträge oder das Instrument Projekte zur regionalen Entwicklung der Schweizer Agrarpolitik (für weitere Informationen zu diesen Instrumenten, siehe BAFU 2016). Weiter bestehen vielfach auch Möglichkeiten für eine finanzielle Beteiligung privater Akteure. Beispiele hierfür sind etwa finanzielle Beiträge von Verschönerungsvereinen für die Finanzierung von Sitzbänken, das Sponsoring oder die finanzielle Beteiligung lokaler Firmen und Liegenschaftsbesitzerinnen und -besitzern an Aufwertungsmassnahmen um ihren Standort oder auch innovative Finanzierungsmodelle wie etwa Crowdfunding für Brachenprojekte. Es lohnt sich also, hier nach Alternativen zu suchen, durch welche die Gemeinden finanziell entlastet werden.

GUNSTFAKTOREN NUTZEN

In verschiedenen Modellvorhaben hat sich gezeigt, dass bestimmte Voraussetzungen gegeben sein müssen, damit ein Vorhaben erfolgreich umgesetzt werden kann. Es braucht eine Projektleitung, die das Projekt mit Engagement und Hartnäckigkeit vorantreibt, und engagierte Gemeinden, Kantone und private Investorinnen und Investoren, die mitziehen und bereit sind, über ihren Zuständigkeitsbereich hinaus mit anderen zusammenzuarbeiten. Es braucht eine gute Kommunikation, um weitere Akteure zu aktivieren und zu motivieren, sich am Vorhaben zu beteiligen. Und schliesslich muss man den richtigen Zeitpunkt erwischen und finanzielle Mittel (siehe Punkt oben) zur Verfügung haben, um konkrete Vorhaben umzusetzen. Dies alles sind Faktoren, die nicht nur für die Freiraumthematik zutreffen, sondern generell für die gelungene Umsetzung von Vorhaben in Schnittstellenthemen. Die Modellvorhaben zeigen auch, dass manchmal spezifische Gunstfaktoren vorliegen, die es zu nutzen gilt. So ergab sich in einem Vorhaben (Landschaft für eine Stunde) beispielsweise dank eines sowieso anstehenden Bauprojekts in einem angrenzenden Gebiet die Möglichkeit, konkrete Aufwertungsmassnahmen rasch und mit finanzieller Beteiligung des privaten Bauträgers zu realisieren.

4 | FAZIT

4.1 | FREIRÄUME AM SIEDLUNGSRAND FÜR DIE NAHERHOLUNG IN WERT SETZEN

Die Modellvorhaben verfolgten zwar unterschiedliche Ansätze, waren in einen unterschiedlichen Kontext eingebettet und entwickelten unterschiedliche Gebiete, hatten aber eines gemeinsam: Es ging immer um Freiraumqualität in unterschiedlichen Facetten. Die Erkenntnisse aus den Modellvorhaben zur Frage, was Freiraumqualität ausmacht, sind im Folgenden dargestellt.

QUALITATIV HOCHSTEHENDE FREIRÄUME SIND VIELFÄLTIG

Freiräume sind von hoher Qualität, wenn sie vielfältige Funktionen bieten und der Raum vielfältig gestaltet und nutzbar ist. Sie verfügen idealerweise über naturnahe Grünflächen, Bäume oder Blumen, über Wasserelemente wie Brunnen, Teiche, Bäche oder Flüsse und über ein attraktives Wegenetz. Sie sind Ruhe-, Begegnungs- und Bewegungsort zugleich. Qualitativ hochstehende Freiräume sind nicht nur ästhetisch und gestalterisch attraktiv, sondern haben auch einen ökologischen Wert: Sie tragen zum Schutz der Biodiversität bei, dienen der Durchlüftung der Siedlungen, setzen die Landschaft in Wert und sorgen auch im urbanen Umfeld für den Kontakt mit der Natur.

... BEDÜRFNISGERECHT

Freiräume sind bedürfnisgerecht, wenn sie für verschiedene Bevölkerungsgruppen gut nutzbar sind. Sie zeichnen sich durch eine hohe Aufenthaltsqualität aus. Ob Räume bedürfnisgerecht sind, lässt sich daran ablesen, dass unterschiedliche Nutzungsgruppen die Räume regelmässig und zu verschiedenen Tageszeiten beleben. Sie erlauben vielfältige Nutzungen nebeneinander. Sie tragen zum psychischen Wohlbefinden (sich erholen), physischen Wohlbefinden (sich bewegen) und zum sozialen Wohlbefinden (Identität und Verbundenheit, einander begegnen) bei.

... FLEXIBEL NUTZBAR

Freiräume sind von hoher Qualität, wenn sie flexibel aneignbar sind und flexible Nutzungen zulassen. So können eine Bank, eine Wiese oder eine Fläche mit Hartbelag unterschiedlich bespielt und genutzt werden. Auch befristete Nutzungen bringen Abwechslung. Flexible Räume können sich an sich ändernde Bedingungen und Ansprüche anpassen. So kann etwa der demografische Wandel die Nutzungsbedürfnisse verändern. Das Grundgerüst der Freiraumgestaltung, etwa der Baumbestand, bleibt dabei stabil.

... GUT ZUGÄNGLICH

Qualitativ hochstehende Freiräume sind für alle Nutzungsgruppen offen, sicher und gut zugänglich. Sie liegen städtebaulich an einem geeigneten Ort und sind mit dem öffentlichen Verkehr sowie für den Langsamverkehr gut erreichbar. Sie sind gut auffindbar und verfügen über eine klare Signaletik. Auch die Wege und die Wegumgebung im Freiraum sind attraktiv, durchgängig und sicher. Leicht erreichbare und gut zugängliche Räume werden damit zu einem Begegnungsort für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen.

QUALITATIV HOCHSTEHENDE FREIRÄUME ENTSTEHEN ...

- wenn Potenziale der zu entwickelnden Räume sorgfältig analysiert und Bedürfnisse potenzieller Nutzerinnen und Nutzer bekannt sind,
- wenn sich Nutzergruppen in die Entwicklung konkreter Freiraumprojekte einbringen können und potenzielle Nutzungskonflikte aktiv angegangen werden,
- wenn in der Freiraumentwicklung gebiets- und fachübergreifend zusammengearbeitet wird und öffentliche und private Akteure zusammenspannen,
- wenn die Freiraumthematik frühzeitig und gleichberechtigt in Planungsprozessen berücksichtigt wird,
- wenn die Freiraumentwicklung gut auf andere Planungen abgestimmt und in Instrumenten der Raumplanung gut verankert ist,
- wenn engagierte Akteure gute Freiräume entwickeln, welche als Anschauungsbeispiel dienen und andere motivieren, sich ebenfalls zu engagieren.

4.2 | ZU VERTIEFENDE THEMEN UND VORGEHENSWEISEN

Die Modellvorhaben haben gezeigt, dass in verschiedenen der darin angeschnittenen Themen Bedarf für Vertiefungen besteht. Folgende Themen oder Vorgehensweisen eignen sich für eine Vertiefung:

- Ausloten, wie Quartiere in Städten und Agglomerationen mit geringer Lebensqualität und Defiziten an Freiräumen bewegungsfreundlicher gestaltet, attraktive Begegnungsorte geschaffen und vor allem im Wohnumfeld die Erlebbarkeit und die Umweltqualität (Lärm/Luft) verbessert werden können.
- Umgang mit Nutzungskonflikten, insbesondere Konflikten zwischen verschiedenen Nutzergruppen in Freiräumen: Hier braucht es auf verschiedenen Ebenen mehr Wissen und Unterstützung, vor allem für die Gemeindevertreterinnen und -vertreter.
- Synergien und Konflikte zwischen Erholung, Landwirtschaft und Naturschutz in Naherholungsgebieten. Die ökologischen Qualitäten von Freiräumen, wie zum Beispiel deren Beitrag zur Biodiversität oder zur Vernetzung (ökologische Infrastruktur), ist in den aktuellen Modellvorhaben wenig thematisiert worden. Das Spannungsfeld zwischen Schutzziele und verschiedenen Nutzungen im selben Raum, aber auch die Synergien zwischen Schützen und Nutzen könnten stärker thematisiert werden.
- Siedlungsnaher Landwirtschaft: Landwirtinnen und Landwirte sind in vielen Fällen die Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer der offenen Landschaft am Siedlungsrand und gestalten diese und die damit einhergehenden Weginfrastrukturen massgeblich mit. Durch den hohen Nutzungsdruck in diesen Räumen bestehen für die siedlungsnaher Landwirtschaft besondere Herausforderungen. Es gibt aber auch Synergien beispielsweise im Rahmen der Vermarktung von Produkten ab Hof sowie bei der Sensibilisierung der Stadtbevölkerung bezüglich der alltäglichen Abläufe und Anforderungen in der Landwirtschaft.
- Integrale Planungs- und Baukultur fördern, welche nebst baulichen und raumplanerischen Aspekten auch jene der Lebensqualität, Gesundheit und der erlebten Räume berücksichtigt. Vor allem unter dem Gesichtspunkt einer Siedlungsentwicklung nach innen kommt diesen Aspekten eine wichtige Bedeutung zu.
- Chancen- und Generationengerechtigkeit sowie demografischer Wandel in Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung stärker beachten, so dass die Bedürfnisse von besonders vulnerablen Gruppen wie älteren Menschen oder auch sozioökonomisch benachteiligten Familien ausreichend berücksichtigt werden.
- Bauherrschaften und Investorenseite stärker einbeziehen und ihnen den Mehrwert von qualitativ hochstehenden Freiräumen aufzeigen.
- Schnittstellen zwischen der kantonalen, regionalen und kommunalen Ebene in der Freiraumentwicklung weiter vertiefen: So hat sich in den Modellvorhaben gezeigt, wie schwierig es ist, in Naherholungsgebieten (z. B. Flussufern) kantonale und kommunale Planungsinstrumente aufeinander abzustimmen oder regionale Freiraumkonzepte auf kommunaler Ebene umzusetzen. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei der gemeindeübergreifenden Zusammenarbeit.

ANNEX: STECKBRIEFE MODELLVORHABEN

FLUSSAUEN ALS ATTRAKTIVER NAHERHOLUNGSRAUM IM LOCARNESE

TRÄGERSCHAFT, INVOLVIERTE AKTEURE

Förderung durch die fünf beteiligten Gemeinden (Locarno, Losone, Ascona, Terre di Pedemonte, Centovalli) in Zusammenarbeit mit der Regionalentwicklungsstelle Locarnese und Vallemaggia ERS-LVM, der Verkehrskommission, dem Tourismusbüro Lago Maggiore und dem kantonalen Amt für Raumentwicklung. Die administrative Federführung liegt bei der Regionalentwicklungsstelle ERS-LVM.

KONTAKTPERSONEN

Gabriele Bianchi,
Giovanni Monotti ERS-LVM.

AUSGANGSLAGE

Im Gebiet der Agglomeration Locarno bilden die Flüsse Maggia und Melezza ein unbebautes, gut abgegrenztes Gebiet, wo die afrikanische und die europäische Erdplatte aufeinandertreffen. Diese Grünflächen – Ackerland, Überschwemmungsgebiete, Seeufer etc. – haben unterschiedliche Eigenschaften, stellen aber alle wichtige Orte der Begegnung und Erholung für die Bevölkerung dar. Dieses Gebiet rund um die Flussufer und das Maggia-Delta bietet noch nicht ausgeschöpftes Potenzial für Naherholung.

ZIEL

Im Rahmen des Modellvorhabens wurde ein gemeinsames Entwicklungskonzept für Freizeitaktivitäten und ein Identitätskonzept für dieses wichtige Areal erarbeitet. Das Konzept trägt den vielen unterschiedlichen Aspekten des Gebiets (Landwirtschaft, Natur, Landschaft, Erholung und Tourismus) Rechnung. Zudem wurden konkrete Massnahmenvorschläge erarbeitet zur Förderung des Langsamverkehrs und der Naherholung.

PROZESS

1. Situationsanalyse: Festlegung des Perimeters und Umfrage unter den Nutzerinnen und Nutzern über ihr Nutzungsverhalten, die Zugänglichkeit, Nutzungskonflikte etc. via Online-Befragung.
2. Konzeptentwicklung: Bilden eines gemeindeübergreifenden, einheitlichen Entwicklungskonzepts des Gebiets.
3. Massnahmenentwicklung: Eine Liste mit Massnahmen vorschlagen zur Verbesserung der Attraktivität und Zugänglichkeit inkl. Kostenvoranschlag erstellen und von den Gemeinden genehmigen lassen. Priorisierung der Massnahmen.
4. Umsetzung: Vorgehen etablieren, um die Massnahmen in den verschiedenen betroffenen Gemeinden umzusetzen.

WICHTIGSTE ERGEBNISSE

Potenziale und Lücken des Gebiets wurden via Befragung der Nutzerinnen und Nutzer aufgedeckt. Ein Konzept mit Massnahmenvorschlägen wurde erarbeitet und den Gemeinden und dem Kanton zur Begutachtung vorgelegt. Die Nutzerinnen und Nutzer sind am Projekt sehr interessiert. Die Umsetzung der konkreten Massnahmen liegt im Zuständigkeitsbereich der beteiligten Gemeinden und steht noch aus.

WEITERE INFORMATIONEN

<http://svagolocarnese.ch>

RAUM FÜR SPORT UND BEWEGUNG IN DER REGION SURSEE-MITTELLAND

TRÄGERSCHAFT, AKTEURE

Regionaler Entwicklungsträger Sursee-Mittelland, in Zusammenarbeit mit Planteam S AG Luzern / Cyclo-Consulting GmbH Oberkirch, Zimraum Raum + Gesellschaft Zürich, Strupler Sport Consulting Bern, Fachstelle Gesundheitsförderung Kanton Luzern.

KONTAKTPERSONEN

Beat Lichtsteiner (Region Sursee-Mittelland),
Roger Brunner (CycloConsulting GmbH).

AUSGANGSLAGE

Ländliche Region mit 17 Gemeinden und einer siedlungsdichten, wachstumsorientierten Stadt Sursee. Die Region Sursee-Mittelland hat erkannt, welche positive Bedeutung die Themen «Bewegung, Sport, Gesundheit und Freizeit» für die zukünftige Entwicklung in der Region haben und will eine attraktive Bewegungs-, Gesundheits- und Tourismuslandschaft schaffen. Das Modellvorhaben ist ein Teilprojekt des 2014 lancierten Projekts «Starke Sportregion Sursee-Mittelland», einem umfassenden Konzept zur Sportentwicklung und -förderung.

ZIEL

Ländliche Region mit 17 Gemeinden und einer siedlungsdichten, wachstumsorientierten Stadt Sursee. Die Region Sursee-Mittelland hat erkannt, welche positive Bedeutung die Themen «Bewegung, Sport, Gesundheit und Freizeit» für die zukünftige Entwicklung in der Region haben und will eine attraktive Bewegungs-, Gesundheits- und Tourismuslandschaft schaffen. Das Modellvorhaben ist ein Teilprojekt des 2014 lancierten Projekts «Starke Sportregion Sursee-Mittelland», einem umfassenden Konzept zur Sportentwicklung und -förderung.

PROZESS

1. Projektvorbereitung: Festlegung der Detailplanung und des Projektmanagements.
2. Analyse: Analysen von Raum, Sozialraum, Gesundheitsförderung und informellem Sport-, Freizeit- und Bewegungsraum.
3. Konzept: Erarbeitung eines Frei- und Bewegungsraumentwicklungskonzeptes inkl. Analyseergebnissen, Vision 2030, Handlungsfeldern, Leitsätzen, Strategien, Umsetzungsmassnahmen und Nachfolgeprojekten.
4. Umsetzungsmassnahmen und Nachfolgeprojekte: Identifizierung und Initialisierung von Umsetzungsmassnahmen und Nachfolgeprojekten.
5. Kommunikation und Information: Umsetzung der Projektergebnisse in Kommunikations- und Informationsmassnahmen.

WICHTIGSTE ERGEBNISSE

- Sozialraumanalyse: Analyse der Bewegungsräume von Jugendlichen und Seniorinnen und Senioren in der Region.
- Entwicklungskonzept «Räume für Bewegung, Sport, Gesundheit und Freizeit» inkl. konkrete Umsetzungsmassnahmen und Nachfolgeprojekte.
- Verankerung des Themas Räume für Bewegung und Sport auf verschiedenen Ebenen, z. B. im Rahmen der Managementstrukturen der Region (u. a. beim Sportmanager), in einem Projekt der Neuen Regionalpolitik zur Siedlungsentwicklung nach innen oder im regionalen Altersleitbild.

WEITERE INFORMATIONEN

<http://www.sursee-mittelland.ch/ret-sursee-mittelland/projekte/starke-sportregion>

SIEDLUNGSNAHER LANGSAMVERKEHR IM METROPOLITANRAUM ZÜRICH

TRÄGERSCHAFT, AKTEURE

Verein Metropolitanraum Zürich in Zusammenarbeit mit dem Verband Schweizer Wanderwege, SchweizMobil und der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL (wissenschaftliche Begleitung).

KONTAKTPERSON

Bernard Hinderling (Schweizer Wanderwege).

AUSGANGSLAGE

Das Thema Freiraumentwicklung wird innerhalb des Metropolitanraums Zürich bereits konkret angegangen. Die Erschliessung der Freiräume mit Langsamverkehrsnetzen wurde bisher aber zu wenig umfassend betrachtet.

ZIEL

Anhand von Pilotprojekten und vor dem Hintergrund einer konkreten Freiraumplanung soll die optimale Integration von Fragen des Langsamverkehrs getestet werden. Der Langsamverkehr wird umfassend thematisiert (Velo und zu Fuss gehen), es werden mögliche Synergien und Interessenkonflikte bearbeitet und neue, ziel- und lösungsorientierte Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen den betroffenen Akteuren und Interessenvertreterinnen und -vertretern (z. B. Siedlungs- und Verkehrsplanung, Landwirtschaft, Natur- und Gewässerschutz) aufgezeigt und getestet.

PROZESS

1. Grobanalyse: In zwei Pilotgebieten in der Region Luzern Ost (Rontal/Reusstal) und in der Region Wil werden Probleme des Langsamverkehrs bezüglich Attraktivität, Durchgängigkeit, Sicherheit eruiert und Optionen antizipiert.
2. Massnahmen: Ausarbeitung von detaillierten Verbesserungsmassnahmen für den Langsamverkehr in den beiden Pilotregionen.
3. Umsetzung und Integration in Prozesse und Projekte: Umsetzung einzelner Massnahmen in Zusammenarbeit mit weiteren Partnern (z. B. Panoramaweg Luzern) bzw. Überführung in Planungsinstrumente, namentlich ins Agglomerationsprogramm der 3. Generation (Agglomeration Wil).
4. Kommunikation und Sensibilisierung (noch ausstehend): Kommunikation der Ergebnisse und konkreter Handlungsanleitungen (u. a. Leitfaden Langsamverkehr).

WICHTIGSTE ERGEBNISSE

- Detaillierte Massnahmenvorschläge zur Verbesserung der Erschliessung der Freiräume mit dem Langsamverkehr für die Regionen Wil und Luzern Ost.
- Koordination von Interessenkonflikten und Synergien, Sensibilisierung der verschiedenen Akteure.
- Verankerung in weiteren Planungen (insbesondere im Agglomerationsprogramm der 3. Generation, Planung Renaturierungsprojekte, Planung Entwicklungsschwerpunkt).
- Umsetzung ausgewählter Vorhaben (Panoramaweg).
- Leitfaden Langsamverkehr (in Erarbeitung, im Auftrag des ASTRA), welcher die Resultate des Modellvorhabens integriert.

BEWEGUNGSFÖRDERNDE RÄUME IN WINTERTHUR UND DÜBENDORF

TRÄGERSCHAFT, AKTEURE

Departement Soziale Arbeit der ZHAW in Zusammenarbeit mit den Gemeinden Winterthur und Dübendorf sowie dem Kanton Zürich (Amt für Raumentwicklung und Baudirektion Immobilienamt).

KONTAKTPERSON

Gabriela Muri Koller (ZHAW).

AUSGANGSLAGE

Eine funktionierende Freiraumnutzung hängt entscheidend von der Qualität von Begegnungen im Alltag ab und beruht auf Eigenschaften wie Aneignungspotenzial, Interaktionsdichte, Prozessqualität sowie auf differenzierten Angeboten für unterschiedliche Gruppen. Dennoch werden Freiräume nach wie vor primär im Hinblick auf gestalterische Kriterien geplant. Entweder fehlen Strategien und Instrumente, um Vielfalt und Teilhabe als zentrale Faktoren der Gestaltung und Nutzung von Aussenräumen zu integrieren, oder bestehende Instrumente und Hilfestellungen werden zu wenig genutzt.

ZIEL

Erarbeitung und Nutzung von Planungsinstrumenten zur Integration sozialer Nachhaltigkeit in mittelfristige Planungsprozesse sowie die Förderung sozialer Durchmischung und produktiver Interaktionsqualität im Alltag durch eine diversitygerechte Aufwertung von öffentlichen und halböffentlichen Freiräumen. Weiter werden Kommunikations- und Beteiligungskonzepte zur Sensibilisierung verschiedener Akteursgruppen (verschiedene Ressorts innerhalb der Verwaltung, Immobilienunternehmen, Bewohnerschaft, Nutzergruppen) entwickelt.

PROZESS

1. Spezifizierung des Handlungsbedarfs mittels thematischer Fokusgruppen: Fokusgruppe Planungs- und Baurecht für die Umsetzung der Merkblätter «Raum für Bewegung und Sport» und die Neuerarbeitung von Merkblättern für zwei Quartiere in Dübendorf.
2. Prozessbegleitung und inhaltliche Mitwirkung «Fallbeispiel Werk 1» bei der Prozessgestaltung und der konkreten Einbindung der inhaltlichen Erkenntnisse der Merkblätter «Raum für Bewegung und Sport».
3. Konfliktanalyse und -management «Fallbeispiel Töss» zum Umgang mit konkreten Nutzungskonflikten im öffentlichen Raum.
4. Qualitative Befragung von verschiedenen Akteursgruppen zur Nutzung, Wahrnehmung und zum Potenzial der Freiraumqualitäten des Tössufers.
5. Umsetzung: Spezifizierung der Massnahmen zum Umgang mit Nutzungskonflikten im Alltag.
6. Verallgemeinerung – Modellcharakter Ebene Kanton: Strategien für weiteres Vorgehen zur Verallgemeinerung der Ergebnisse im Rahmen eines Merkblatts zur Vergabe von finanziellen Mitteln aus der Mehrwertabgabe zur Aufwertung von Aussenräumen.

WICHTIGSTE ERGEBNISSE

- Analytische Arbeiten: z. B. Masterarbeit zur Nutzung der Tössufer.
- Praxisnahe Merkblätter und Hilfestellungen für Gemeinden z. B. zur Einbindung der vielfältigen Nutzerinteressen in die Aussenraumgestaltung, zum Umgang mit Nutzungskonflikten in Freiräumen, zu Qualitätskriterien für alltags- und bewegungsorientierte Freiräume etc.; sowie Kriterien für die Vergabe finanzieller Mitteln (aus der Mehrwertabgabe) für die Aufwertung von Aussenräumen seitens des Kantons.
- Konkrete Freiraumvorhaben: Prozessunterstützung bei der kooperativen Entwicklung eines Freiraumgestaltungskonzepts bzw. bei der Umsetzung von Vorhaben für Bewegung und Begegnung (z. B. beim geplanten Winletic-Trail).

MIT PARTIZIPATION ZU ATTRAKTIVEN FREIRÄUMEN IN FREIBURG

TRÄGERSCHAFT, AKTEURE

Agglomeration Freiburg in Zusammenarbeit mit Naturaqua, Ökobüro Freiburg, bfm AG Bern sowie Verzone Wood Architects.

KONTAKTPERSON

Daniela Gaspoz-Fleiner (ehem. Projektleiterin des Modellvorhabens, Agglomeration Freiburg).

AUSGANGSLAGE

Vor dem Start des Modellvorhabens wurde das Agglomerationsprogramm der 2. Generation fertiggestellt. Verschiedene Planungsgrundlagen waren damit vorhanden, ein weiteres Planungskonzept wurde von den Gemeindevertreterinnen und -vertretern nicht erwünscht. Vielmehr sollten Freiraumqualitäten anhand konkreter Vorhaben sichtbar gemacht werden.

ZIEL

Naturnahe und bewegungsfördernde Gestaltung von Freiräumen unter Einbezug der Bevölkerung. Insbesondere sollen der Langsamverkehr gefördert, ein Ort für Bewegung und Begegnung kreiert sowie Lebensraum für Tier- und Pflanzenarten geschaffen werden. Damit soll die Lebensqualität in der Agglomeration Freiburg insgesamt erhöht werden.

PROZESS

1. Erarbeitung einer Vision: Visionskarte, die Freiräume der Agglomeration mit grossem Aufwertungspotenzial aufzeigt.
2. Projektaufruf: Gemeinden und Private der Agglomeration konnten Strassen oder Plätze einreichen, die aufgewertet werden sollen. Aus 14 Projekten wurden für eine erste Phase drei ausgewählt, die mit der Bevölkerung aufgewertet werden sollen. In einer zweiten Phase kam ein viertes dazu.
3. Bedürfniserhebung und Planung: In allen vier Pilotprojekten werden in Workshops mit der Bevölkerung Chancen, Risiken sowie Stärken und Schwächen evaluiert.
4. Umsetzung: Gestaltung der Freiräume durch Gemeinde und Agglomeration.
5. Evaluation und Ergebnisse: Festhalten der Planung und Umsetzung der vier Pilotprojekte, wobei die Erkenntnisse in Form eines Leitfadens für zukünftige Projekte festgehalten werden.

WICHTIGSTE ERGEBNISSE

Realisierung von vier Pilotprojekten «Schulhofaufwertung Marly Cité» (umgesetzt), «Route de Villars» (Umsetzung im Herbst 2017), «Fribourg (ou)vert» und Strassenaufwertung in Villars-sur-Glâne (Umsetzung Frühling 2018). In Marly wurde die Umgebung einer Schule als Spielraum für Kinder aufgewertet, an der Route de Villars wird in einem Innenhof ein Spielplatz und Aufenthaltsort für die Bewohnerinnen und Bewohner aufgewertet, im Schönbergquartier wird im Rahmen von «Fribourg (ou)vert» eine Verschönerung der Stadt angestrebt, wobei erste Resultate 2018 erwartet werden. In Villars-sur-Glâne wird eine Strasse so aufgewertet, dass sie zum Spazieren und Flanieren einlädt. Eine erste Begehung mit den Quartierbewohnerinnen und -bewohnern hat im Herbst 2017 stattgefunden, die Umsetzung soll 2018 erfolgen. Die Arbeiten, die im Rahmen dieses Projektes durchgeführt wurden, flossen in das Agglomerationsprogramm 3. Generation ein. Dieses sieht unter anderem die Vernetzung der Freiräume mit den Quartier- und/oder Stadtzentren sowie die Aufwertung diverser Stadtparks vor.

WEITERE INFORMATIONEN

www.freiraumfreiburg.ch; www.agglo-fr.ch

GRENZFLUSS ARVE IM FOKUS DER AGGLOMERATION «GRAND GENÈVE»

TRÄGERSCHAFT, AKTEURE

Der Regierungsrat, Departement für Umwelt, Transport und Landwirtschaft des Kantons Genf DETA (Federführung), Schweizer Gemeinden (politische und technische Ebene), die französische Gemeinde Annemasse (politische und technische Ebene), die Interessengruppe Syndicat Mixte d'Aménagement de l'Arve et de ses Affluents SM3A, sowie die Fachhochschule Haute école de paysage, d'ingénierie et d'architecture de Genève HEPIA.

KONTAKTPERSON

Anne-Lise Cantiniaux (DETA).

AUSGANGSLAGE

Die Arve und ihre Umgebung bieten einen unerschlossenen Raum von grosser landschaftlicher und biologischer Bedeutung und entsprechendem Potenzial, der im Rahmen des Agglomerationsprogramms als Freiraum gesichert und im Rahmen des Modellvorhabens mit konkreten Teil-Projekten aufgewertet und zugänglich gemacht werden soll.

ZIEL

Das Modellvorhaben will die Landschaftsstrategie, die im Agglomerationsprogramm definiert wurde, umsetzen. Dies erfolgt durch zwei Schlüsselmassnahmen: Die erste ist ein Flussuferweg «Parcours en balcon» von Genf nach Etrambière (F), der dem Fuss- und Veloverkehr vorbehalten sein soll. Die zweite in Form einer «promenade basse», die mittels konkreter Einrichtungen wie Parks etc. die Bevölkerung buchstäblich zum Fluss führen soll. Der Zugang zum Fluss soll damit verbessert werden.

PROZESS

1. Koordination und Erfahrungsaustausch.
2. Machbarkeitsstudien: Vertiefung der Landschaftsstudie, welche 2015 lanciert wurde, sowie Projektstudien für mehrere zu sanierende Abschnitte.
3. Sensibilisierung der Beteiligten: Ausflug nach Zürich, um konkrete Realisierungsbeispiele zu sehen.
4. Zusammenarbeit mit HEPIA für die Realisierung des Buches.
5. Kommunikation und Absprachen: Herausgabe eines jährlichen Fortschrittsberichts und Zusammenarbeit mit den beteiligten Gemeinden im Rahmen der 2015 gemeinsam beauftragten Studien.
6. Herausgabe des Buches: Berichterstattung über den Prozess und die Ergebnisse.

WICHTIGSTE ERGEBNISSE

Gemeinsame Umsetzung einer übergeordneten Strategie auf lokaler Ebene unter Beteiligung des Kantons, der Agglomeration «Grand Genève» und der betroffenen Gemeinden. Entwicklung und Planung von drei Entwicklungsprojekten entlang der unteren Promenade der Arve sowie Fertigstellung der Machbarkeitsstudie einer Balkonpromenade. Zudem wurde an der unteren Promenade ein Klippenpark «Parc des Falaises» realisiert.

INTEGRALE FREIRAUMENTWICKLUNG IM RAUM SCHAFFHAUSEN

TRÄGERSCHAFT, AKTEURE

Verein Agglomeration Schaffhausen in Zusammenarbeit mit dem Fachbüro quadra, den Bauverwaltungen der beteiligten Gemeinden, der Stadtgärtnerei, der Stadtplanung Schaffhausen, der Fachstelle Langsamverkehr und verschiedenen Ämtern des Kantons Schaffhausen.

KONTAKTPERSON

Susanne Gatti (Verein Agglomeration Schaffhausen),
Gudrun Hoppe (quadra).

AUSGANGSLAGE

Der Kanton Schaffhausen hat vor Beginn des Modellvorhabens seine Siedlungsflächenreserven erhoben mit dem Ziel, die Verdichtung nach innen zu fördern. Viele der potenziellen Verdichtungsflächen haben hohe Freiraumqualitäten. Es besteht die Gefahr, dass im Zuge der Verdichtung Freiraumqualitäten verschwinden, ohne dass in Neuplanungen gleichwertiger Ersatz geschaffen wird.

ZIEL

Das Modellvorhaben setzt sich vertieft mit dem Thema Freiraum und Verdichtung auseinander, mit Schwerpunkt auf Freiräumen und Wohnumgebungen. Ziel ist es, modellhafte Instrumente zu entwickeln, die es ermöglichen, umfassende Freiraumqualitäten und Potenziale auf potenziellen Verdichtungsflächen zu bezeichnen.

PROZESS

1. Analyse von ortsspezifischen und thematischen Freiraumqualitäten und Defiziten in drei Pilotgebieten (Kernzone Herblingen, Transformationsgebiet Spiegelgutstrasse–Hochstrasse und Aussenreserve Windegg).
2. Erarbeitung von Kriterien für eine hohe Freiraumqualität: Diese wurden in den Pilotgebieten getestet und weiterentwickelt.
3. Regelmässige Diskussion der (Zwischen-)Ergebnisse im Rahmen eines Echoraums mit Vertreterinnen und Vertretern von Bund, Kanton und Gemeinden. Es fanden insgesamt vier Echoräume statt, in denen der Stand der Arbeiten vorgestellt und diskutiert wurde.
4. Interviews mit Bauherrschaften zu Bedeutung und Ansprüchen an Freiräume in Wohnumgebungen.
5. Erstellen der Arbeitshilfe zur Stärkung der Freiräume in der Planung: Zusammenführen der Ergebnisse des Modellvorhabens in einer Arbeitshilfe.
6. Auswertung: Projektabschluss und Dokumentation sowie Empfehlungen für das weitere Vorgehen, Vorstellung der Resultate an der Agglomerationsversammlung.

WICHTIGSTE ERGEBNISSE

- Arbeitshilfe zur Stärkung der Freiräume in der Planung, inkl. folgende Merkblätter und Checklisten (Verein Agglomeration Schaffhausen 2017):
- Merkblatt Analyse Wohnumfeld
- Checkliste Gewährleistung einer hohen Freiraumqualität
- Merkblatt Bewegungsfreundlichkeit
- Merkblatt Bauen am Siedlungsrand
- Merkblatt Umgebungsgestaltungsplan
- Sammlung guter Beispiele von Wohnumgebungen

WEITERE INFORMATIONEN

<http://www.sh.ch/Innenentwicklung.4940.0.html>

AUFWERTEN DES SIEDLUNGSRADES IM RAUM FLAWIL-ST. GALLEN

TRÄGERSCHAFT, AKTEURE

Trägerschaft des Agglomerationsprogramm St. Gallen-Bodensee in Zusammenarbeit mit den Gemeinden Flawil und Gaiserwald, den Städten Gossau und St. Gallen sowie dem Landwirtschaftsamt des Kantons St. Gallen.

KONTAKTPERSON

Tobias Winiger (Geschäftsstelle Agglomeration St. Gallen-Bodensee).

AUSGANGSLAGE

Übergangsräume zwischen Siedlung und offener Landschaft stellen ein bedeutendes Potenzial für gut erreichbare Naherholungsgebiete dar. Oft sind diese Räume das Ergebnis einer zufällig gewachsenen Siedlungsstruktur und parallel verlaufender Planungen (vgl. Agglomeration St. Gallen-Bodensee 2016). Viele Akteure beeinflussen diesen Grenzraum. Übergangsräume zwischen Siedlung und offener Landschaft integral zu gestalten, stellt eine komplexe Aufgabe dar, die nach innovativen Vorgehensweisen verlangt.

ZIEL

Übergangsräume zwischen Siedlung und offener Landschaft werden typisiert und Gestaltungs- und Entwicklungsmöglichkeiten beschrieben. Für jeden Entwicklungsraum werden Schlüsselakteure vor Ort identifiziert, für das Thema sensibilisiert und in die Projektgruppe involviert. Anhand eines Leitfadens wird gezeigt, welche konkreten Massnahmen Siedlungsråder aufwerten. Dabei sollen auch die Kosten der Massnahmen beziffert und Finanzierungsmöglichkeiten sowie mögliche Umsetzungspartner genannt werden.

PROZESS

1. Grobanalyse: Definition der Perimeter (Siedlungsråder), Identifikation der Schlüsselakteure sowie Erarbeitung von Entwicklungszielen für die Testgebiete unter Einbezug der Betroffenen anhand von Workshops.
2. Massnahmenplan: Festlegung von Massnahmen sowie Eruiere möglicher Finanzierungsquellen.
3. Auswertung: Zusammentragen von Wissen und Erkenntnissen, Erstellen eines Leitfadens sowie Definition des Handlungsbedarfs.
4. Verbreitung: Diffusion der Resultate und des Leitfadens zur Multiplikation des Ansatzes in der Region.

WICHTIGSTE ERGEBNISSE

Für alle Testgebiete wurden unter Beteiligung von verschiedenen Anspruchsgruppen Entwicklungsvisionen und mögliche Massnahmen erarbeitet. Der Schlussbericht bereitet die Ergebnisse auf und nimmt eine Typisierung der Siedlungsråder vor. Für jeden Siedlungsrand-Typ werden das Potenzial und der Handlungsbedarf aufgezeigt. Der Schlussbericht enthält zudem einen Leitfaden, der beschreibt, welches Vorgehen sich bei der Gestaltung von Siedlungsråder bewährt hat.

WEITERE INFORMATIONEN

http://www.regio-stgallen.ch/fileadmin/images/downloads/Landschaft_1h_Schlussbericht_151013.pdf

SCHAFFEN DES «PARCO DEL LAVEGGIO» IM MENDRISIOTTO

TRÄGERSCHAFT, AKTEURE

Der Verein «Cittadini per il territorio» in Zusammenarbeit mit den Gemeinden Stabio, Mendrisio und Riva S. Vitale, dem Tourismusbüro Mendrisiotto, der regionalen Verkehrskommission und dem kantonalen Amt für Raumplanung.

KONTAKTPERSON

Ivo Durisch (Cittadini per il territorio).

AUSGANGSLAGE

Der Flusslauf des Laveggio ist ein wichtiger landschaftlicher Referenzpunkt in der Ebene des Mendrisiotto und birgt grosses Potential zur Nutzung für die Naherholung und zur Erhöhung der Biodiversität. Die Nutzung des Raumes und das Bewusstsein in der Bevölkerung für den Wert dieses Gebietes waren bis vor wenigen Jahren gering.

ZIEL

Das Gebiet rund um den Fluss Laveggio soll in Form eines Naturparks «Parco del Laveggio» als Naherholungsgebiet in Wert gesetzt und der Naturschutz verbessert werden. Ein Netz von Fussgänger- und Radwegen soll bestehende Grünzonen miteinander verbinden und besser zugänglich machen. Auch sollen die Biodiversität mittels Schutzmassnahmen erhöht und die Verschmutzung durch Abfall und Altlasten beseitigt werden. Verschiedene Massnahmen wie eine Petition zur Errichtung eines Naturparks, eine Fotoausstellung und Medienberichte haben dazu beigetragen, die Bevölkerung zu sensibilisieren. Das Bewusstsein für den Wert des Gebietes und die Bereitschaft, es zu schützen, sollen weiter geschärft werden.

PROZESS

1. Grobanalyse: Untersuchung der Landschaft und Umgebung.
2. Konzeptionierung: Erarbeitung eines Parkkonzeptes für das gesamte Gebiet und Identifikation von Sehenswürdigkeiten entlang des Flussweges, Vorschlag von planerischen Massnahmen, Erstellung eines Routenplans.
3. Umsetzung: Genehmigung des Parkkonzeptes durch den Kanton, Etablierung von Schutzgebieten, Verankerung des Parkkonzeptes im Agglomerationsprogramm Mendrisiotto, Umsetzung konkreter Massnahmen durch die beteiligten Gemeinden.

WICHTIGSTE ERGEBNISSE

Parkkonzept, Verankerung als Naturpark im Agglomerationsprogramm und im kantonalen Richtplan, Einrichtung eines Naturschutzgebiets im südlichen Teil der Ebene zwischen Mendrisio und Stabio (Molino-Colombera), Renaturierungsprojekt im Mündungsgebiet des Laveggio durch die Gemeinde Riva S. Vitale, Entwicklung eines Konzeptes zur Umnutzung einer ehemaligen Tankstellendeponie zusammen mit Vertreterinnen und Vertretern der Bevölkerung und der Landwirtschaft.

WEITERE INFORMATIONEN

<http://www.cittadiniperilterritorio.ch/parco-del-laveggio/il-parco-del-laveggio.html>

LITERATUR

Agglomeration St. Gallen-Bodensee 2016: Landschaft für eine Stunde. Aufwertung und Gestaltung der Übergangsräume von Siedlung zu offener Landschaft. Feddersen und Kostermann und Schmid Landschaftsarchitekten, Zürich und St. Gallen.

Bundesamt für Gesundheit (BAG), Schweizerische Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren (GDK) 2016: Nationale Strategie Prävention nichtübertragbarer Krankheiten (NCD-Strategie) 2017–2024, Bern.

Bundesamt für Raumentwicklung (ARE), Bundesamt für Umwelt (BAFU) 2015: Natur und Landschaft in Agglomerationsprogrammen: Beitrag zur Umsetzung, Bern.

Bundesamt für Raumentwicklung (ARE), Bundesamt für Wohnungswesen (BWO) 2014: Freiraumentwicklung in Agglomerationen, Bern.

Bundesamt für Strassen (ASTRA) 2007: Der Langsamverkehr in den Agglomerationsprogrammen: Arbeitshilfe, Bern.

Bundesamt für Umwelt (BAFU) 2016: Den Landschaftswandel gestalten: Überblick über landschaftspolitische Instrumente, Bern.

Bundesrat 2017: Nationaler Massnahmenplan zur Verringerung der Lärmbelastung. Bericht des Bundesrats in Erfüllung des Postulats 15.3840 Barazzone vom 14. September 2015, Bern.

Institut Urban Landscape IUL/ZHAW 2016: Am Rand. Übergangsräume zwischen Siedlungen und Kulturlandschaft, Winterthur.

quadra 2017: Die Bedeutung des Freiraums für eine qualitätsvolle Innenentwicklung. Eine Reportage, Zürich.

Regionaler Entwicklungsträger Sursee-Mittelland 2017: Entwicklungskonzept «Räume für Bewegung, Sport, Gesundheit und Freizeit» (Starke Sportregion, Teilprojekt 4: Modellvorhaben «Nachhaltige Raumentwicklung», Bundesamt für Raumentwicklung), in Erarbeitung.

Richard-Elsner, Christiane 2017: Draussen spielen: Lehrbuch, Basel.

Verein Agglomeration Schaffhausen 2017: Arbeitshilfe zur Stärkung der Freiräume in der Planung, Stand 26. Juni 2017, Schaffhausen.

Wehrle, Sandro 2017: Zur Produktion urbaner Räume: Eine Fallstudie am Tössufer in Winterthur, Zusammenfassung der Resultate, Zürich.

Zimraum Raum + Gesellschaft 2016: Region Sursee-Mittelland: Bewegungsräume von Jugendlichen und Senioren: Modellvorhaben «Raum für Bewegung, Sport, Freizeit und Gesundheit», im Auftrag von RET Regionaler Entwicklungsträger Sursee-Mittelland, Zürich.
